

Rattus Libri

Ausgabe 46

Ende Juli 2008

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

www.rattus-libri.buchrezicenter.de

<http://blog.g-arentzen.de/>

www.foltom.de

www.geisterspiegel.de/

<http://haraldhillebrand.blog.de>

www.HARY-PRODUCTION.de

www.light-edition.net

www.literra.info

www.phantastik-news.de

www.rezensenten.de

www.terratischer-club-eden.com/

RATTUS LIBRI ist außerdem auf CD oder DVD erhältlich innerhalb des Magazins BILDER, das kostenlos bestellt werden kann bei gerhard.boernsen@t-online.de.

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmgesprache.de, www.phantastik-news.de,

www.literra.info, www.rezensenten.de, Terracom: www.terracom-online.net, Kultur-Herold/Crago-

Verlag: www.kultur-herold.de, www.edition-heikamp.de, Andromeda Nachrichten/SFCD: www.sfcd-online.de.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern.

Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Das Logo hat Freawyn für RATTUS LIBRI entworfen:

<http://elfwood.lysator.liu.se/loth/u/t/uta/uta.html>

Wir bedanken uns vielmals bei allen Verlagen und Autoren, die uns Rezensionsexemplare für diese Ausgabe zur Verfügung stellten, und den fleißigen Kollegen, die RATTUS LIBRI und die Rezensionen in ihren Publikationen einbinden oder einen Link setzen.

Nun aber viel Spaß mit der Lektüre der 46. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr RATTUS LIBRI-Team

RUBRIKEN

Kinder-/Jugendbuch.....	Seite 03
Belletristik.....	Seite 04
Fantasy	Seite 05
Science Fiction.....	Seite 08
Mystery/Horror	Seite 09
Krimi/Thriller.....	Seite 14
Sekundärliteratur.....	Seite 18
Kunst & Schrift	Seite 20
Lifestyle.....	Seite 21
Reise & Film.....	Seite 22
Comic & Cartoon.....	Seite 23
Manga & Light-Novel	Seite 32
Nicht-kommerzielle Presse	Seite 44

IMPRESSUM

RATTUS LIBRI ist das etwa zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmann und Christel Scheja. Für die Inhalte der Rezensionen ist der jeweilige Verfasser verantwortlich.

RATTUS LIBRI enthält Verweise und Links zu externen Websites Dritter. Die Redaktion von RATTUS LIBRI hat keinen Einfluss auf die dort bereitgehaltenen Daten und Informationen und macht sich diese nicht zueigen. Die Redaktion von RATTUS LIBRI kann für die Rechtmäßigkeit der Inhalte von verlinkten Websites keine Verantwortung übernehmen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Wir distanzieren uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller Seiten, die als Link genannt werden.

RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. RATTUS LIBRI dient ausschließlich der Information. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet.

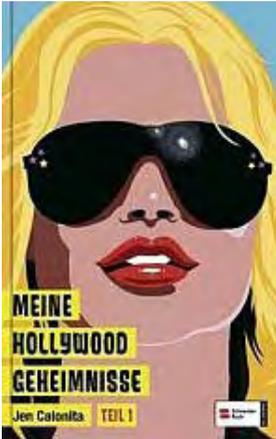
Rezensenten dieser Ausgabe: Gunter Arentzen (GA), Alisha Bionda (AB), Thomas Folgmann (ft), Irene Salzmann (IS), Christel Scheja (CS), Ramona Schroller (RSch).
Logo © Freawyn.

Archiv-Seite: www.rattus-libri.buchrezicenter.de

Kontaktadresse: dieleseratten@yahoo.de

Erscheinungsdatum: Ende Juli 2008





Jen Calonita

Meine Hollywood Geheimnisse 1

Secrets of my Hollywood Life, USA, 2006

Egmont Franz Schneider Verlag, München/Köln, 7/2007

PB mit Klappbroschur, Jugendbuch, Romanze, 978-3-505-12380-1, 284/995

Aus dem Amerikanischen von Katharina Georgi

Umschlaggestaltung von Rose Pistola, Büro für Gestaltung

www.schneiderbuch.de

www.rosepistola.de/

Man kennt sie aus dem Boulevardmagazinen im Fernsehen und den einschlägigen Zeitschriften - die Stars und Sternchen aus Hollywood. Sie machen dabei oft weniger mit ihren Leistungen vor der Kamera als mit ihrem Privatleben Schlagzeilen. Lindsay Lohan, Ashton Kutcher und andere sind schillernde Gestalten, die sich einen Ruf schaffen wollen - oder auch zu verlieren haben.

Jen Calonita hat sie alle kennen gelernt. Als Redakteurin und Journalistin für „Teen People“, „Entertainment Weekly“, „Glamour“ oder „Marie Claire“ kam sie mit den jungen Prominenten immer wieder in Berührung. Sie kennt das Showbusiness durch Blicke hinter die Kulissen sehr genau. Deshalb weiß sie auch, wovon sie in ihrer neuen Buchreihe „Meine Hollywood-Geheimnisse“ schreibt.

Kaitlin Burke gehört zu den angesagten Stars unter 25 Jahren. Als eine der Hauptdarstellerinnen in der erfolgreichen Serie „Family Affair“ ist sie in aller Munde und bei vielen Amerikanern sehr beliebt. Und das fordert seinen Preis. Nach einem weiteren anstrengenden Produktionsjahr fühlt sich die junge Schauspielerin ausgebrannt. Das liegt nicht nur an den Spitzfindigkeiten und Gemeinheiten, die sich ihre größte Rivalin Sky einfallen lässt, sondern auch an dem immer gleichen Leben, das sie seit einigen Jahren führt.

Sie kann sich nur selten einfach gehen lassen und sie selbst sein, muss neben der Arbeit immer wieder mit Paparazzi und übereifrigen Fans rechnen, ständig zu Terminen in Fernsehen und Funk oder zu Treffen mit der Presse hetzen. Da bleibt nicht mehr viel Freizeit.

Die wenige, die sie hat, verbringt sie am liebsten mit ihrer Freundin Liz, die auf eine ganz normale Schule geht und bis auf wenige Ausnahmen ein Leben führt wie andere Teenager auch. Sie ist die Einzige, bei der Kaitlin sie selbst sein kann. Denn sogar die Familie stellt hohe Erwartungen an sie. Schließlich kommen die Freundinnen auf eine verrückte Idee: Wie wäre es, wenn Kaitlin, um einfach mal etwas anderes zu erleben, für ein paar Wochen auf eine ganz normale High School geht und weitestgehend von ihrem jetzigen Leben abschaltet? Trotz der Bedenken und Widerstände ihrer Umgebung setzt die junge Schauspielerin mit Hilfe von Liz ihren Plan in die Tat um und besucht als Engländerin Rachel schon ein paar Tage später die High School. Sehr schnell findet sie Freunde und in dem sportlichen Astin sogar einen Freund, der ähnliche Interessen wie sie hat.

Doch wie lange kann das Versteckspiel bei einer so öffentlichen Person wie Kaitlin Burke gut gehen? Vor allem, wenn es eine Rivalin gibt, die schon eine ganze Weile auf einen fatalen Fehler ihrer Konkurrentin lauert?

Auch wenn Jen Calonita vielleicht das eine oder andere etwas beschönigt, so merkt man sehr wohl, dass sie Licht und Schattenseiten einer Karriere in Hollywood darstellen möchte. In Kaitlin Burke erschafft sie eine sehr sympathische Heldin, die ganz sie selbst geblieben ist und vieles mit Distanz betrachtet. Zwar kann sie sich auch nicht ganz von den Eitelkeiten einer Diva frei sprechen, aber man hat schon das Gefühl, eine ganz normale junge Frau kennen zu lernen.

Humorvoll und frech, aber dann auch wieder ganz natürlich schildert die Autorin die Erlebnisse des jungen Mädchens in einer Welt, die sie bisher noch nicht kennen gelernt hat. Und gerade weil sie

dadurch auch Abstand zu ihrem eigentlichen Leben gewinnt, erkennt Kaitlin, was ihr wirklich wichtig ist, und das ist etwas, das den ganzen Roman zusammen hält.

Zwar spart auch Jen Calonita nicht mit den typischen Klischees wie der überdrehten Gegenspielerin, die sich in ihrer Arroganz selbst eine Grube gräbt, aber sie erzählt ihre Geschichte so glaubwürdig, dass man keinmal das Gefühl hat, nur Fiktion zu lesen. Man merkt ihre Erfahrungen mit den jungen Stars, und das macht das Buch erstaunlich unterhaltsam und lesenswert - gerade für Mädchen zwischen zwölf und zwanzig. (CS)

Belletristik



Aliza Olmert

Ein Stück vom Meer

Aufbau Verlag, 8/2007

HC mit Schutzumschlag, Belletristik, 978-3-351-03219-7, 368/1995

Aus dem Hebräischen von Mirjam Pressler und Eldad Stobezki

Titelgestaltung von Andreas Heilmann

www.aufbau-verlag.de

Aliza Olmert erzählt, übersetzt aus dem Hebräischen von Mirjam Pressler und Eldad Stobezki, vom Traum eines besseren Lebens, von Aufbruch und Ankommen, von der Liebe eines Mädchens zum Meer. Es ist die Geschichte ihrer Familie im jungen Staat Israel.

Alusia ist fünf Jahre alt, als sie mit ihren Eltern ein Schiff besteigt. Krieg, Verfolgung und das Wunder, überlebt zu haben, liegen hinter der Familie, die nun das Gelobte Land ansteuert. Für das Mädchen ist die Welt der Erwachsenen ein Buch mit sieben Siegeln. Anuschka, die melancholische Mutter, fürchtet die Lebensumstände und sehnt sich nach Europa, wo sie den geliebten Toten näher ist. Olek, der tatkräftige Vater, träumt von einem Neuanfang im Staat der Juden. Aber in Palästina liegt das Glück nicht auf der Straße. Geld und Liebe sind nicht so einfach zu erwerben, und die Schatten der Vergangenheit sind lang. Doch die heranwachsende Alusia weiß: „Wer ein Stück vom Meer sehen kann, muss glücklich sein.“

Der Roman mit autobiographischen Zügen basiert auf Briefen, die die Autorin Aliza Olmert, Frau des israelischen Ministerpräsidenten, ihrer Schwester schrieb.

Die Geschichte der Familie Meller, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg in das ‚Gelobte Land‘ aufmacht, um in Israel eine neue Heimat zu finden, ist berührend, ohne rührselig zu sein.

Geschildert wird das Geschehen aus Sicht der fünfjährigen Tochter Alusia, das mit der Emigration von München nach Israel beginnt. Alusias Vater möchte damit endlich einen Schlussstrich unter ein dunkles Kapitel ziehen – auch gegen den Protest seiner Frau Anouschka.

„Ein Stück vom Himmel“ lebt von den anrührenden Beobachtungen eines kleinen Mädchens, das viel mehr wahrnimmt, als ihre Eltern glauben, und das erheblich mehr davon geprägt wird, als diese denken.

Der Aufbruch in die neue Heimat ist durchwirkt von den Hoffnungen des Vaters, der beseelt ist von der Vision eines besseren Lebens, und der ablehnenden Haltung der Mutter, die sich ihrer alten Heimat beraubt fühlt, die ihre letzten Wurzeln gekappt meint und lieber nach Amerika immigriert wäre.

Alusias Mutter ist gefangen in einem Trauma durch den Verlust ihrer Familie. Melancholisch flüchtet sie sich in ihre ureigene Scheinwelt und weigert sich in der neuen ‚Heimat‘ Hebräisch zu sprechen und grenzt sich somit bewusst selbst aus. Sie vermag es nicht, ihre Trauer über den Verlust ihrer Familienangehörigen, die ihr Leben in Lagern gelassen haben, zu meistern. ‚Die Familie, die es nicht mehr gibt‘, ist omnipräsent. Ihre Bilder zieren auch die Wände der ersten Wohnung in einem heruntergekommenen Viertel Tel Avivs, und scheinen Alusia allgegenwärtig, weil ihre Mutter sie in ihren Gespräch beharrlich ‚am Leben‘ erhält.

Die Ehe der Eltern ist, als die kleine Familie das ‚Gelobte Land‘ erreicht, einer Zerreißprobe ausgesetzt, zu unterschiedlich sind die Ansichten über die neue Heimat und den Umgang mit der Vergangenheit. Während der Vater loslassen will, klammert sich die Mutter an ihre Erinnerungen. Auch aus Angst, dass sonst ‚die Familie, die es nicht mehr gibt‘ verblasst und bedeutungslos wird. Alusia verspürt bald Schuld in sich und bemüht sich krampfhaft, ihre Eltern glücklich zu machen, indem sie den Anschein erweckt, ein ‚glückliches Kind‘ zu sein.

Doch ihre emotionale Einsamkeit nimmt zu und wird deutlich, als sie die Ratten, die nachts die Wohnung heimsuchen, in ihr Bett lockt. Um deren ‚Nähe‘ zu fühlen. Als sie gebissen wird und an Typhus erkrankt, konzentriert sich die Fürsorge der Mutter noch mehr auf sie, was eine immer größere Kluft zwischen ihre Eltern gräbt.

Aus der Hoffnung des Vaters scheint eine gescheiterte Existenz zu werden, denn auch seine ‚Geschäftsidee‘, Schnallen zu verkaufen, scheitert kläglich.

Doch dann wendet sich das Blatt: Die Familie erhält eine neue, bessere Wohnung und der Vater eine Anstellung als Agronom, und auch Alusias Mutter schöpft neue Kraft und Mut und kommt aus ihrem selbst gewählten Schneckenhaus, indem sie in der neuen Wohnung eine polnische Bibliothek gründet und somit Kontakte zu anderen Überlebenden des Holocaust schafft.

Aliza Olmert gelingt der Spagat zwischen gefühlvollen Schilderungen und authentischen Fakten. Und das so eindringlich – und dennoch leichtfüßig – dass man von der ersten Seite an, mit Alusia fühlt, mit ihr in das fremde Land reist, das ihre ‚wahre‘ Heimat werden und sein soll und in dem es dennoch erst keinen rechten Platz für sie zu geben scheint.

Der Roman ist darüber hinaus ein Stück Zeitgeschichte der Gründerjahre Israels, ein Zeugnis von Sprachlosigkeit und seelischer Zerrüttung der Menschen, die die Schreckensjahre des Holocaust überlebt haben.

Ich möchte mit zwei Zitaten aus „Ein Stück vom Meer“ enden:

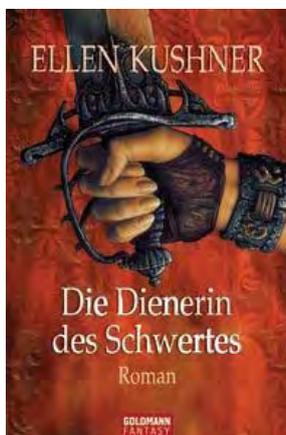
“Die Menschen sind aus einem brüchigen Material gemacht. Man kann sie leicht zertrampeln.”

“Stolz ist eine Art Liebe...”

Und verneige mein literarisches Haupt vor der Menschlichkeit, die aus diesem Buch spricht und die weder aufgesetzt noch theatralisch ist! Und so ist der Leser am Schluss erleichtert, dass Alusia und ihren Eltern, neben der ‚Familie, die es nicht mehr gibt‘, nicht auch noch die eigene verlustig gegangen ist.

Ein wundervoll menschlicher Roman über eine Familie auf der Suche nach einer neuen Heimat.
(AB)

Fantasy



Ellen Kushner

Die Dienerin des Schwertes

The Privilege of the Sword, USA, 2006

Goldmann Verlag, München, dt. Erstveröffentlichung: 7/2008

TB, Fantasy 46707, 978-3-442-46707-5, 542/1200

Aus dem Amerikanischen von Karlheinz Dürr

Titelgestaltung von Design Team München unter Verwendung von Les Edwards/Agentur Schlück und Ciruelo/Agentur Schlück

www.goldmann-verlag.de

www.ellenkushner.com

www.lesedwards.com

www.dac-editions.com/

Katherines Familie ist ruiniert, doch dann schlägt ihr Onkel, der ‚Irre Herzog von Temontaine‘, einen Handel vor: Wenn das Mädchen zu ihm zieht und sich ganz seinen Wünschen fügt, wird er

die umstrittenen Besitztümer frei geben. Die Familie hat keine Wahl – und von einer Frau wird erwartet, dass sie gehorcht und sich notfalls opfert. Aus Sicht der 15-jährigen ist diese Entwicklung überhaupt nicht tragisch, im Gegenteil: Sie hofft, von ihrem Onkel in die Gesellschaft von Riverside eingeführt zu werden, hübsche Kleider zu bekommen, auf Bälle zu gehen und einen stattlichen Verehrer zu finden.

Die Ernüchterung folgt prompt. Der Irre Herzog macht seinem Namen alle Ehre, indem er Katherine in Jungen-Kleidung steckt und ihr einen Fecht-Lehrer schickt. Schon bald findet sich das Mädchen mit seinem Schicksal ab und beginnt, ein neues Selbstbewusstsein zu entwickeln und die Freiheiten zu genießen, die ihr als vermeintlicher junger Mann und Degenfechter zugestanden werden.

Ein Duell, bei dem sie erfolgreich die Ehre ihres Onkels verteidigt, lässt die Gesellschaft auf Katherine aufmerksam werden. Zunächst betrachtet der Adel den Neuling als Unikum und verrückte Laune des Herzogs, doch als sie für Artemisia Fitz-Levi eintritt, die von ihrem Bräutigam, dem einflussreichen Lord Ferris, vergewaltigt wurde, wird deutlich, dass man Katherine nicht unterschätzen sollte.

Der Lord sieht darin einen auf ihn gerichteten Angriff seines verhassten Rivalen, des Herzogs, und beginnt, dessen Freunde der Reihe nach zu diskreditieren. Er verspricht, seine Attacken einzustellen, wenn sich der Herzog geschlagen gibt und ihm Katherine als Braut überlässt...

Was im ersten Moment – durch das Titelbild impliziert – wie Fantasy erscheinen mag, entpuppt sich nach wenigen Seiten als Liebesroman im barock anmutenden, fiktiv-historischen Gewand.

Im Mittelpunkt der Ereignisse steht ein junges Mädchen, Katherine, das aus seinem beschaulichen Alltag heraus gerissen und in eine bizarre Welt der lasterhaften Exzesse gedrängt wird. Ihr selber wird eine ungewöhnliche Rolle aufgezwungen: die eines jungenhaften Degenfehlers. Katherine arrangiert sich mit ihrem neuen Leben, denn zum einen muss sie ihren Teil des Handels erfüllen, der es ihrer Familie ermöglichen soll, der Armut zu entkommen, zum anderen reizt sie die permanente Herausforderung. Sie sieht sich selber als Heldin eines Dramas, identifiziert sich mit einer populären Roman-Figur und findet schließlich Gefallen an den Möglichkeiten, die sich ihr nun bieten.

Entsprechende Andeutungen hinsichtlich tragischer Geschehnisse in seiner Jugend lassen den Irren Herzog und seine irren Ideen als gar nicht so verrückt erscheinen. Teils ist es Show, aber er hat auch das System durchschaut, hadert mit den Zwängen, die vor allem den Frauen auferlegt werden, und bricht in Konsequenz radikal mit allen Konventionen. Ihm hat es Katherine zu verdanken, dass sie über ihr Leben selbst bestimmen kann – anders als beispielsweise ihre Mutter oder Arthemisia. Immer mehr tritt sie in des Herzogs Fußstapfen, ohne es selbst wirklich wahrzunehmen, und umgibt sich mit Menschen, die ihr wichtig sind, die sie beschützt und die ihr dafür mit ihren Talenten zu Diensten sind.

Katherines Wandel vom typischen, gehorsamen Mädchen zur selbstbewussten jungen Frau, die weiß, was sie will, ist eingebettet in opulente Beschreibungen von lustvollen Vergnügungen, Intrigen und Romanzen, denen sich der Adel und die Halbwelt hingeben. Jeder lebt seine Neigungen aus, und auch Katherine experimentiert vorsichtig mit beiderlei Geschlechtern. Obwohl reichlich mit erotischen Szenen garniert wird, um die ausführlichen Reflektionen der Protagonisten aufzulockern, enden die Schilderungen vor jenem Punkt, der die durchschnittliche Hemmschwelle verletzen könnte. Auch die Sprache gleitet nie in zu deftige Bahnen ab.

„Die Dienerin des Schwertes“ ist ein epischer Roman, der in erster Linie aus Milieu-Beschreibungen besteht, die Charaktere in den Vordergrund stellt und wenig Handlung, geschweige denn Action bietet. Der Stil der Autorin ist flüssig und angenehm zu lesen. Es gelingt ihr, die Figuren anschaulich und glaubwürdig agieren zu lassen. Man vermisst jedoch einen richtigen Höhepunkt und ein rundes Ende. Vielleicht deutet das auf eine Fortsetzung hin, allerdings wird das nicht der für 3/09 angekündigte „Riverside“-Roman „Die Legende vom letzte König“ sein, der chronologisch vor den hier geschilderten Ereignissen angesiedelt ist.

Der Klappentext verrät, dass Ellen Kushner u. a. mit dem World Fantasy Award ausgezeichnet wurde – aber sicher nicht für diesen Band, der eigentlich ein romantischer Mantel-und-Degen-Roman ist und überhaupt keine Fantasy-Elemente beinhaltet, abgesehen davon, dass das Setting

eine fiktive Anlehnung an Frankreich oder England im 18. Jahrhundert ist. Alle Magie, die vielleicht einst in Riverside zu finden war, ist verschwunden.

Die Erwartungen, die man an einen waschechten Fantasy-Roman stellt, werden in Folge nicht erfüllt. Möchte man dem Band dennoch eine Chance geben – schon in Hinblick auf die weiteren „Riverside“-Bücher, die vielleicht ‚phantastischer‘ sind -, sollte man wissen, worauf man sich einlässt, um nicht enttäuscht zu werden.

Schätzt man Bücher im Stil von Diana Gabaldon oder Victoria Holt, wird man auch mit dieser Lektüre sehr zufrieden sein und kurzweilige Lesestunden genießen können. Gewiss nicht uninteressant ist der Titel außerdem für jene Kreise, die durch Manga und Anime auf das Genre Boys Love/Yuri aufmerksam wurden und seither bei den Nischen-Verlagen nach (nicht zu expliziten) homoerotischen Lektüren suchen. (IS)



Christoph Weidler (Hrsg.)

Phase X 2: Vergessene Perlen der Phantastik

Atlantis Verlag, Stolberg, 9/2006

PB, A5, Magazin für Phantastik, Fantasy, SF, 978-3-936742-35-9, 110/6,90

Titelgestaltung von Christian Endres unter Verwendung einer Illustration von Susanne Jaja

www.atlantis-verlag.de

Chris Weidler, Chefredakteur, begrüßt die Leser zur zweiten Ausgabe des Crossover-Magazins und weist auf das Thema hin, mit dem sich die Mitwirkenden beschäftigt haben: den „Vergessenen Perlen der Phantastik“

Den Auftakt bietet Fantasy voller Erotik, Düsternis und Obsessionen. Christel Scheja verfasste einen Artikel über Tanith Lee, die mit den „Chroniken von der flachen Erde“ einen Klassiker schuf, der heutzutage leider schon als vergessene Perle der phantastischen Literatur gilt. Christel Scheja stellt die Bände: „Herr der Nacht“, „Herr des Todes“, „Herr der Illusionen“ und „Herrin des Deliriums“ vor und macht sich abschließend Gedanken über die „Sexuelle Revolution“ – sprich die Darstellung von Sexualität in der Fantasy.

Achim Hildebrand stellt den Lesern den letzten Romantiker, den „Kaiser der Träume“ **Clark Ashton-Smith** vor, der mittlerweile in einem Atemzug mit den anderen großen Meistern der Phantastik genannt wird. Das „Phase X“-Team beschäftigte sich mit dem Autor, der 1893 in Kalifornien geboren und auf den H. P. Lovecraft 1923 aufmerksam wurde, woraus eine rege Korrespondenz zwischen den beiden Autoren entsprang.

Interessant an diesem Artikel ist auch der Einblick in „Smiths literarischer Kosmos“ und „Smiths Einfluss auf die phantastische Literatur“.

In „Travelling Watership Down – Von Stalin, Moralisten und Kaninchen“ berichtet Christian Endres über den Autor Richard Adams, Verfasser des Weltbestsellers „Watership Down“, der beachtliche 50 Millionen Mal weltweit verkauft wurde.

Dem Artikel folgt ein kurzes Interview mit dem Autor und eine Besprechung seines Titels „Traveller“, eine wahre Perle der Tier-Fantasy, die in anspruchsvoller Aufmachung in der „Edition Phantasia“ erschienen ist.

Die „Klassiker der Phantastik“ beschäftigen sich in dieser Ausgabe mit **Karel Capek** und seinem Titel „Der Krieg mit den Molchen“. Der Tscheche gilt zusammen mit seinem Bruder als Vater der Roboter.

Ulrich Bode verfasste den Artikel „Die Flucht der Ameisen“, in dem es um den gleichnamigen Roman, der im Shayol-Verlag erschienen ist, geht. Ulrich C. Schreiber schaffte mit diesem Titel eine geokalyptische Vision. Ulrich Bode sprach mit dem viel versprechenden Autor.

Neil R. Jones war einer der Schriftsteller, die das Bild einer ganzen Generation prägten. In seiner Serie um Professor Jameson schuf Jones, ohne sie so zu nennen, die ersten Cyborgs der SF-

Geschichte. Ralf Sternberg trägt in „Die Abenteuer des Professor Jameson“ alles Wissenswerte darüber zusammen.

Matthias Odens „Ein großes Staunen“ gibt Einblicke in das Leben und Werk von Stefan Grabinski, der oft als der polnische Poe bezeichnet wird und nur 49-jährig im Jahre 1936 in Lemberg verstarb. Matthias Oden zeigt auf, wo sich die beiden Autoren jedoch unterscheiden und was Grabinski ausmachte.

Zum zweiten Mal öffnet die „Phase-X Hall of Fame“ die Tore, um einem Autor zu ehren, der zu Unrecht vergessen, aber zu Recht Erwähnung finden soll: Hans Dominik, der deutsche Jules Verne.

„Zwischen „Perry Rhodan“ und „Lucky Star“: Die SF-Stories aus der Feder von E. E. Doc Smith zählen mit Fug und Recht zu den Klassikern des Genres und dürfen in dieser Ausgabe nicht fehlen. Holger M. Pohl nahm sich des Themas und Autors an.

Michael Schmidt stellt in „Diamanten“ Kleinverlage aus der Szene vor, die sich um die Phantastik verdient gemacht haben oder es noch wollen. So zum Beispiel der Verlag Lindenstruth und die Fantasy Production.

Das ist natürlich noch längst nicht alles, dieser ‚sehr‘ informativen Ausgabe. Es gibt noch Artikel und Interviews zu den Bereichen „Comic“ und „Spielen und Rollenspielen“.

Das Layout ist wie schon in Ausgabe 1 erstklassig, künstlerisch und sehr professionell, und das handliche Paperback macht sich gut im Buchregal. Alles in allem wieder eine ausgewogene Sache!

„Phase-X“ ist ein informatives Magazin, mit ansprechendem künstlerischem Layout, das Sammlerqualität hat! (AB)

Mehr Fantasy unter Sekundärliteratur, Comic & Cartoon, Manga & Light-Novel, Nicht-kommerzielle Presse.

Science Fiction



Thorsten Hunsicker
Digitaler Albtraum
Shadowrun 82

Fantasy Productions, Erkrath, 2/2008
TB 21021, SF, 978-3-89064-123-2, 287/900
Titelillustration von Karsten Schreurs
www.fanpro.com
www.grobi-grafik.de/

Von allen Rollenspielsystemen der letzten zwanzig Jahren hat „Shadowrun“ wohl die geringsten Veränderungen erlitten. Zwar hat es ein paar Anpassungen und Neuerungen gegeben, die heutige Entwicklungen berücksichtigen, alles in allem ist das das Spiel aber eine wilde Mischung aus Magie und Technik, Fantasy und Cyberpunk geblieben. Schon die zweite Generation lässt sich von dem gar nicht einmal so realitätsfernen Hintergrund begeistern, zumal der Stil durch Filme wie „Matrix“ heute zu einem festen Bestandteil der Popkultur geworden ist.

Der besondere Reiz an „Shadowrun“ ist zudem, dass das System und die groben Vorgaben für die Hintergrundwelt zwar aus Amerika stammen, die Mutterfirma es aber den Lizenznehmern überlassen hat, Abenteuer und Hintergrundbände selbst zu gestalten. Dementsprechend viele Romane der FanPro-Reihe sind auch in Deutschland angesiedelt.

München hat sich verändert. Aus der gutbürgerlichen und zugleich extravaganten Stadt der Schönen, Reichen und Bedeutenden ist ein schmutziger Sprawl geworden, über den immer wieder

schwere Unwette hinwegtoben. Diese wirken sich jedoch nicht nur auf der Oberfläche aus, auch im Untergrund und hinter den Kulissen geht es hoch her.

Seit bekannt geworden ist, dass eine neue Generation von genetisch Veränderten dazu fähig ist, sich auch ohne technische Hilfsmittel in die weltweite Matrix einzuklinken, ist eine wahre Hexenjagd ausgebrochen. Denn wie leicht könnten diese neuen Metamenschen Gewalt über die schwächeren Normalos gewinnen. Immer wieder kommt es in den Elendsvierteln deshalb zu Aufständen und Hetzjagden.

Einige Runner sind sich allerdings sicher, dass die Menschen nicht selbst in Panik geraten sind, sondern von Unbekannten dazu getrieben wurden. Hat vielleicht sogar der Renraku-Konzern, der sich in München festzusetzen versucht, seine Finger im Spiel?

Sie versuchen nun herauszufinden, was wirklich dahinter steckt und geraten dabei in einen höchst gefährlichen Run, der sie zu ständig wechselnden Loyalitäten zwingt. Einmal mehr gilt die höchste Maxime der Shadowrunner: Traue niemandem.

Viel zu leicht kann das Bündnis mit dem Feind des Feindes in sein Gegenteil umschlagen und man selber als Sündenbock für alle da stehen. Das trifft auch auf einen Reporter zu, der bei sich seinen Recherchen plötzlich im Mittelpunkt des ganzen Ärgers wieder findet.

Worum es eigentlich wirklich geht, verrät Thorsten Hunsicker auch am Ende des Romans nicht unbedingt. Aber bis man zu dieser Erkenntnis gelangt, erhält man einen rasant geschriebenen Roman, in dem eine Menge passiert und man die Gruppe Technomancer erstmals besser kennen lernt.

Die Figuren bleiben naturgemäß ein wenig flach, sind aber gut von einander zu unterscheiden, während die Handlung, die zunächst viel versprechend anfängt, im Verlauf des Romans leider verliert, da sich der Autor in kleine Widersprüche verstrickt und die eine oder andere Ebene zu ungeschickt mit den anderen verbindet.

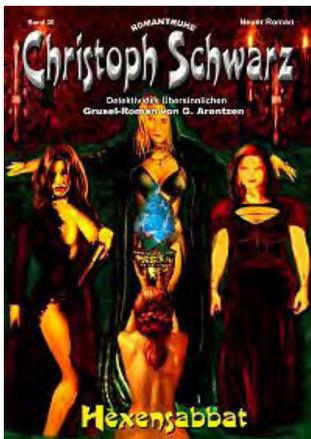
Zudem verwendet er sehr viele rollenspielspezifische Begriffe, die es Nicht-Rollenspielern schwer machen, die Handlung überhaupt zu verstehen.

Deshalb ist Thorsten Hunsickers Debütwerk zwiespältig zu betrachten. Einerseits zeigt er gute Ansätze, andererseits auch noch große Unsicherheit beim Zusammenfügen der Handlung.

Letztendlich ist „Digitaler Albtraum“ ein Roman von einem „Shadowrun“-Fan für andere begeisterte Rollenspieler. Er bietet gerade ihnen einen interessanten Hintergrund für die neu eingeführten Technomancer, wird dadurch aber auch zu speziell um andere SF-Leser wirklich begeistern zu können. (CS)

Mehr SF unter Sekundärliteratur, Comic & Cartoon, Manga & Light-Novel.

Mystery/Horror



Gunter Arentzen

Hexensabbat

Christoph Schwarz 30

Romanruhe, Kerpen, 11/2007

Paperback, Mystery-Thriller, 102/495

Titelillustration von Uwe Köhl

www.romanruhe.de

www.g-arentzen.de

Carmen folgt der Einladung zu einem Halloween-Ball der besonderen Art. Doch vor Ort muss die Ermittlerin feststellen, dass sie und die anderen Gäste der Feier Teil eines perfiden Plans sind...

Der Plot dieses Bandes ist, wie es der Titel bereits besagt, ein Hexenplot, auch wenn er anders ausgelegt wird wie üblich. Sicher, es kommen bekannte Fragmente vor, aber nur leicht eingestreut. Ansonsten verquickt Gunter Arentzen die Story mit Carmen Aiello-Schwarz, Christoph Schwartz' Frau, auf deren Herkunft und Geschichte Rückblicke gewährt werden. Aber auch ihre Begleiter, die zu einem ‚Halloween-Ball‘ in eine Scheune gelockt werden und dann alles andere als eine ausgelassene Feier erleben, haben ihre Geschichten, die dem Leser offenbart werden – was die Handlung immer wieder mit interessanten Szenen würzt. So zum Beispiel als Max Gröschel, Hobby Parapsychologe, der einer der Teilnehmer dieser ‚Party‘ ist, erfährt, warum seine Mutter den Freitod suchte.

Die Charaktere werden alle in Scheinwelten versetzt, in denen es teilweise recht blutig zur Sache geht, und auch große Fledermäuse mit roten Augen haben ihren Auftritt. Ebenso darf das Pentagramm nicht fehlen, und das Anrufen der ‚Großen Alten‘. Auch vom „Malleus Maleficarium“ des Inquisitors Thaddäus Wagner ist die Rede.

Das Interessante an diesem Roman ist, dass er dieses Mal nicht in sich abgeschlossen ist, sondern die Handlung erst im nächsten Band zu Ende geführt wird, denn Carmen und ihre Begleiter, sowie die Hexen, die sie in die Scheue gelockt haben, sollen innerhalb von sieben Tagen ein altes Artefakt herbeischaffen, sonst ist ihr Leben verwirrt.

So fragt man sich gespannt: Wie geht es weiter?

Hilfreich ist auch bei diesem Roman das Glossar am Ende des Romans, das dem Leser einen Überblick über die Charaktere, Mythen und Locations gibt

Das Covermotiv – wieder in warmen Erdtönen – zeigt eine Szene des Romans und ist insoweit stimmig. Künstlerisch ansprechend ist es jedoch nicht.

Das Papier ist wie immer erstklassig, der Satz korrekt, aber nach wie vor bleibt zu vermuten, dass es bei dieser Serie kein Lektorat gibt, denn der Text zeigt erheblich viele Fehler. Auch ansonsten wurden Ungereimtheiten nicht angeglichen.

Das ist aber das einzige Manko, denn Gunter Arentzen hat sein Klassenziel erreicht: Er unterhält seine Leser auf leichte und lockere Art, fabuliert dabei munter weiter.

Flotte Unterhaltungslektüre in einen Hexenplot gepackt! (AB)



Jonathan Barnes

Das Albtraumreich des Edward Moon

The Somnambulist, GB, 2/2007

Piper Verlag, München, 3/2008,

HC mit Schutzumschlag, Mystery-Thriller, 978-3-492-70157-0, 399/1990

Aus dem Englischen von Biggy Winter

Titelgestaltung von HildenDesign, München, unter Verwendung einer Illustration von Christophe Madura

www.piper.de

www.hildendesign.de

Edward Moon war einst ein großer Detektiv, doch seit er einen Fall nicht zu einem sauberen Ende führen konnte, ist sein Ansehen gesunken. Auch seine Variete-Vorstellungen sind im London des Jahres 1901 nicht mehr das, was sie einmal waren. Einzig sein Freund, der Schlafwandler, zieht den einen oder anderen neuen Besucher an. Als sich ihm die Gelegenheit bietet, einige Mordfälle zu untersuchen, greift Moon zu. Durch die Lösung des Falles hofft er, wieder die Person, die Persönlichkeit zu werden, die er früher war. Das geheimnisvolle Direktorium, eine Organisation außerhalb jeglicher Gerichtsbarkeit, wittert hinter den Morden eine Verschwörung und wendet sich ebenfalls an Moon.

Auf dem Umschlag des Buches ist folgender Absatz zu finden:

“Dieser Roman ist ein grässliches Konvolut von Unsinnigkeiten, bevölkert von wenig überzeugenden Charakteren, geschrieben in öder Prosa, oft genug lächerlich und durchweg bizarr. Sie werden kein Wort glauben, und doch ist alles wahr!”

Es gibt tatsächlich diverse bizarre Gestalten in dem Roman: der schweigende Schlafwandler, der unverletzlich scheint und eine Vorliebe für Milch hegt, ein Mann der davon überzeugt ist rückwärts durch die Zeit zu reisen, ein Fliegenmensch, ein Dichter... Zwei untote (dämonische?) Mörder, die zum Schluss hin auftreten, erinnern sehr stark an Neil Gaimans „Neverwhere“, wie auch das ganze Umfeld bei Barnes, eine Vorgeschichte zu „Neverwhere“ bilden könnte. Ohne allerdings Gaimans Roman auch nur annähernd zu erreichen.

Die anfängliche Kriminalgeschichte verliert sich nach einiger Zeit in einem Wust von Verschwörungstheorien, mysteriösen Anspielungen und unzähligen Charakteren, die kurz auftauchen, um dann keine weitere Rolle mehr zu spielen. Moon löst auch keinen Fall mehr, sondern verliert sich im viktorianischen London in seinen und den Marotten der anderen. Seien diese anderen nun Gegenspieler oder ehemalige Weggefährten.

Zum Teil mag das in der Absicht des Erzählers liegen, um eben auch die Lethargie Moons, die ihn immer wieder überfällt, herauszustellen, insgesamt im Buch dann aber eben doch nur als eine Ansammlung von Szenen und Gestalten erscheint - teilweise recht blutrünstige Szenen und im Großen und Ganzen Gestalten, die aus einer Freashow stammen könnten. Es fehlt das tiefer gehende Verständnis für die diversen Figuren, eine genauere Zeichnung, die dem Leser einen Zugang in diese Albtraumwelt und zu seinen Bewohnern gestattet hätte.

Eine Beschränkung auf einige wenige Charaktere, und diese dann besser beschrieben, hätte dem Roman nicht geschadet. Die Stimmung des alten London, das Bild der Stadt, in der Reich und Arm nebeneinander leben, wird ordentlich transportiert, und bei allen oben genannten Schwächen bleibt das Ganze ein durchaus lesenswertes Buch.

Die zu Beginn geschürten Hoffnungen auf einen hervorragenden Mystery-Thriller oder dann doch wenigstens eine gute Kriminalgeschichte erfüllen sich leider nicht. Aber für ein paar Stunden gute Unterhaltung genügen der Stil der Erzählung, die bizarren Gestalten und das Stimmungsbild des viktorianisch-düsteren London allemal. (ft)



Ulrike Schweikert
Der Duft des Blutes

Egmont-LYX, Köln, 1. Auflage: 3/2008, Originalausgabe bei Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knauer Nachf., München, 2003, unter dem Pseudonym Rike Speemann

TB mit Klappbroschur, Horror, Dark Fantasy, Krimi, 978-3-8025-8147-2, 380/995

Titelgestaltung von hilden_design, München, unter Verwendung einer Illustration von Anke Koopmann mit Motiven von shutterstock

Autorenfoto von Helmut Henkensiefken, FinePic, München

www.egmont-lyx.de

www.ulrike-schweikert.de/

www.hildendesign.de

www.ankeabsolut.de/

Bei Ermittlungen begegnet der vierhundert Jahre alte Vampir Peter von Borgo zufällig der Kommissarin Sabine Berner. Der verlockende Duft ihres Blutes weckt eine nahezu vergessene Erinnerung an eine junge Frau, die er einst begehrte und die er aus Unerfahrenheit tötete. Diesmal will er seine Gier beherrschen, das Spiel mit seinem Opfer hinauszögern, es genießen und... wer weiß.

So bringt Peter auch prompt den Stein ins Rollen, als er Sabine am Telefon ein Rätsel aufgibt, dessen Lösung die Polizei zu der Leiche der Prostituierten Ronja führt. Das Kind der Toten ist spurlos verschwunden. Wenig später werden auch eine neugierige Nachbarin Ronjas und eine junge Kollegin von Sabine ermordet aufgefunden. Beide scheinen etwas über den Täter gewusst zu haben.

Sabine verdächtigt den geheimnisvollen Anrufer, der sie schon bald in Angst und Schrecken versetzt. Unbemerkt dringt er in ihre Wohnung ein, hinterlässt Nachrichten, sie fühlt sich beobachtet und verfolgt. Die Spuren führen zu Peter, der sie fasziniert und zugleich irritiert. Noch immer kann sie Eins und Eins nicht zusammenzählen.

Schließlich melden sich die Entführer des Kindes und verlangen ein hohes Lösegeld. Sabine soll die Botin sein – und jemand versucht, sie zu töten. Peter ist außer sich, denn Sabine ist sein...

Mit „Der Duft des Blutes“ schwimmt Ulrike Schweikert auf der momentan sehr beliebten Vampir-Welle mit, wenngleich ihr Roman bereits fünf Jahre alt ist und bei LYX eine Neuauflage erfuhr. Der Klappentext verrät, dass weitere Bücher über ihre Hauptfigur Peter von Borgo geplant sind, doch scheint die Arbeit an der Vampir-Serie „Die Erben der Nacht“ (cbt) Priorität zu genießen.

Im vorliegenden Band vermengt die Autorin Elemente aus Horror und Krimi zu einer spannenden und romantischen Erzählung. Im Wechsel schildert sie die Ereignisse aus der Sicht von Peter von Borgo und Sabine Berner, seltener aus der eines der anderen Protagonisten. Auf diese Weise stellt sie eine Nähe zum Leser her, schafft aber auch so manche Längen, wenn in der einen oder anderen Passage, die die Motive und die Vergangenheit des jeweiligen Akteurs beleuchten, nichts Wesentliches passiert.

Die Figuren unterliegen im Laufe der Ereignisse einem Wandel: War die Kommissarin zu Beginn eine aktive, selbstbewusste Frau, verliert sie sich zum Ende hin immer mehr in den Dingen, die sie nicht völlig begreifen kann. Sie erscheint hilflos, und wird letztlich selber zum Opfer. Der Vampir bewahrt weitgehend eine Position, die weder gut noch böse ist, ihn mysteriös, aber nicht wirklich sympathisch erscheinen lässt. Er spielt mit Sabine, doch dass seine Gefühle immer intensiver werden, zeigt er kaum durch Taten. Ein frühzeitiges Eingreifen hätte Sabine vor manchem Schaden bewahrt – doch wäre dann die Story kürzer ausgefallen, einige Verwicklungen wären nicht möglich gewesen. Peters Handeln wirkt inkonsequent, seine Begründung, Sabine hätte ihm nicht geglaubt, fadenscheinig.

Auch schien sich die Autorin bis kurz vor Schluss nicht sicher zu sein, was aus der Beziehung werden sollte: die traditionelle Verwandlung Sabines in einen Vampir, ihr Tod durch Blutverlust oder eine Entscheidung gegen den Verehrer und ihre Rettung. Keiner der beiden unternimmt gezielte Schritte in eine konkrete Richtung. Sabine lässt sich treiben, bis Peter sie zu zwingen versucht, den Tatsachen ins Auge zu blicken. In Konsequenz ist die (Not-) Lösung passend – und Fortsetzung folgt vielleicht.

Die übrigen Figuren agieren im Rahmen der ihnen gegebenen Rollen, bleiben im Hintergrund und farblos. Wer hinter all den Morden steckt, wird erst auf den letzten Seiten auf nachvollziehbare Weise aufgedeckt, und man ist überrascht. Krimi-Handlung und Romanze halten sich die Waage, was als eine durchaus gelungene Mischung betrachtet werden kann.

Alles in allem ist „Der Duft des Blutes“ ein unterhaltsamer Vampir-Krimi mit Hamburger Lokal-Kolorit, doch reicht er qualitativ nicht an „Die Erben der Nacht“ heran. Die Protagonisten sind etwas schablonenhaft, die Geschichte weist einige Längen auf und wirkt nicht immer Ziel gerichtet, aber wer mit den von „Buffy“ und „Charmed“ inspirierten ‚leidenschaftlichen Supervampir-Liebesromanen‘, die einen Schwerpunkt des LYX-Programms ausmachen, wenig anfangen kann, wird an diesem Buch gewiss sehr viel mehr Lesespaß haben. (IS)



Christian von Aster
Nachmieter gesucht...

Medusenblut, Berlin, 5/2004

PB, Mystery, 978-3-9359-01-079, 122/1000

Titel- und Innenillustrationen von Thomas Franke

www.medusenblut.de

www.vonaster.de/

„Ich gebe zu, dass es keine besonders schöne Geschichte ist. Aber was will man machen? Dafür gibt es Groschenromane und Seifenopern. Keine Wand der Welt besitzt das Bedürfnis, einen Menschen zu schonen.“

Und es sind Wände, welche die sieben Geschichten des Bandes „Nachmieter gesucht...“ erzählen. Die Wände alter Häuser, einsamer Hütten

oder städtischer Wohnungen, die dem Insassen einer Psychiatrie schonungslos vom Unglück ihrer Bewohner oder Besucher berichten, und so ein düster groteskes Bild des menschlichen Zusammenlebens zeichnen.

Über Christian von Aster gäbe es viel zu sagen, denn das Multitalent ist ein ‚Hans Dampf in allen Gassen‘ – so auch in der Literatur. Das beweist er in „Nachmieter gesucht...“ einmal mehr. Der Autor versteht es, den Leser von der ersten Zeile an in seine skurrilen und unheimlichen Welten zu ziehen und seine scharfen Sprachkrallen in ihn zu schlagen.

Michael Siefener, selbst eine Größe in der düsteren Phantastik, aber auch Autor von Eifelkrimis und seines Zeichens Übersetzer, verfasste ein einleitendes Vorwort, das dem Leser den Weg in den Band ebnet, der sieben Erzählungen beinhaltet, durch die sich ein roter Faden zieht: Häuser und ihre Bewohner und deren Geschichten.

Man möchte über den Inhalt des hundertzweiundzwanzig Seiten starken Bandes nicht zu viel Worte verlieren, weil Kurzgeschichten nur durch die Worte der Autoren leben sollten, daher sei bloß ein knappes Statement zu jeder Story abgeben.

„Haus im Wald“: Man nehme einen Urlauber, schicke ihn in ein Haus im Wald – und schon geschehen aberwitzige Dinge, die die Frage aufwerfen: Kann ein Haus leben? Können seine Wände aus Haut, Fleisch, Nerven, Muskeln und Sehnen bestehen?

„Die Mieter“: Dieser Text mahnt: Seien Sie auf der Hut, wenn Sie eine Wohnung in einem Haus beziehen, dessen Bewohner alle im Rentenalter sind. Vor allem, wenn Sie auf einen geheimen Innenhof stoßen, zu dem man Ihnen vehement den Zutritt verweigert.

„Der letzte Frühling“: Eine kurze fabulös anmutende Vision von dem Einzug neuer Nachbarn, deren kleiner Tochter Sarah und einem wundersamen Baum.

„Der Schrank“: Und wieder ist ein Haus und seine mysteriöse Mietergemeinschaft ‚Tatort‘ der Handlung, die die Geschichte des kleinen Jakob Erdmann erzählt, der im Keller des Mietshauses einen Schrank entdeckt, der einen morbiden Inhalt verbirgt.

„Schneesmelze“: Fünf Freunde in der Steiermark geraten in einen Schneesturm, verlieren einen ihrer Kumpanen und suchen Zuflucht in einer Hütte. Dort finden sie ein ‚Tagebuch‘ mit höchst beunruhigendem Inhalt.

„Die flüsternden Eiben von Eisenstein“: Schauplatz dieser Geschichte ist der kleine Ort Eisenstein an der Grenze zu Österreich. Joseph Blümstein erbt dort ein Grundstück aus altem Familienbesitz, auf dem ein Fluch liegt, denn ständig erhängen sich Menschen an den Eiben, die dort stehen. Doch Joseph Blümstein schmiedet einen gewinnträchtigen Plan, wie mit dem fluchbeladenen Land Geld zu machen ist - und stößt an seine Grenzen.

„Der Spielplatz“: Hartmann zieht in ein Haus, das einer einzigen Freakshow gleicht. Besonders ein absonderlicher Junge sucht ihn immer wieder heim – mit fatalen Folgen.

Und somit wäre man schon am Ende, und jeder Leser wird Bedauern verspüren, dass sich der Band allzu rasch schließt. Doch sicher wird Christian von Asters Ideenschmiede weitere Werke freigeben.

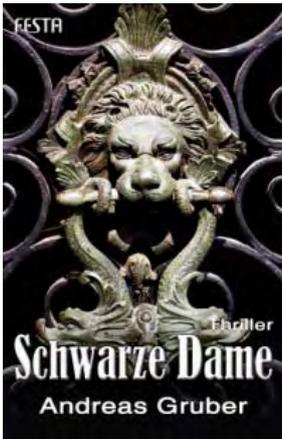
Dieser Kurzgeschichtenband könnte unter dem Motto stehen: ‚Wenn Steine reden‘. Aber wozu braucht man Steine, wenn man Christian von Aster hat, denn dieser versteht es zu fabulieren. So drehen sich seine Wortgebilde in diesem Band um Steine – die Mauern bilden, Häuser festigen, aber auch in uns sind. Die uns abschotten von unseren Mitmenschen, uns einengen und in Zweckgemeinschaften pressen.

Die vorliegenden Episoden beleuchten das von vielen Seiten und unterhalten meisterlich.

Das ansprechende Titelbild, das gute Papier und der einwandfreie Druck runden die Sache ab.

Interessantes Oberthema, das spannend-phantastisch umgesetzt wurde und kurzweilige Lesestunden verschafft! (AB)

Mehr Mystery/Horror unter Sekundärliteratur, Comic & Cartoon, Manga & Light-Novel, Nicht-kommerzielle Presse.



Andreas Gruber
Schwarze Dame

Festa Verlag, Leipzig, 11/2007

PB, Mystery-Thriller, 978-3-86552-072-2, 270/1395

Titelillustration/Titelfoto/Titelgestaltung von

Innenillustrationen von N. N.

www.Festa-Verlag.de

www.aqruber.com

Andreas Grubers Romane leben alle durch drei Komponenten: ihre mehrdimensionalen Charakteren, die äußerst gute Recherche und die interessanten Locations. Darüber hinaus weiß der Autor lebhaft – wie aus dem Leben gegriffen – zu fabulieren, ohne flach zu sein. Andreas Gruber

hält immer solide sein Niveau.

Dieses Mal hat er sich Prag als Schauplatz gewählt und eine mitreißende Handlung mit dem Lokalkolorit der Goldenen Stadt verwoben. Und das auf ‚spielerische‘ Weise! Doch Andreas Grubers Hauptaugenmerk sind wieder einmal die Menschen mit all ihren Wesensarten und Abgründen. Jeder seiner Charaktere hat eine Geschichte, in die der Autor dem Leser Einblick gewährt.

Peter Hogart, Zyniker, Freelancer, Versicherungsdetektiv mutiert immer mehr zum Workaholic, da er seine Ex-Freundin Eva vergessen will, was ihm nicht so recht gelingt. Da kommt ein neuer Auftrag, der ihn nach Prag führt, gerade recht. Dort soll er dem Verschwinden der Kunstexperten und Nichte seines Auftraggebers, Alexandra Schelling, nachgehen. Diese war einem Versicherungsbetrug rund um den Brand in der Prager Nationalgalerie auf der Spur, bei dem angeblich dreizehn wertvolle Gemälde des böhmischen Malers Oktavian Wenzel vernichtet worden waren.

Hogart, der eine schwere Kindheit hatte - mit geschiedenen Eltern und einem Vater, der Pleite war -, macht sich auf nach Prag und legt sich gleich mit Vladimir Greco, dem ‚König von Prag‘, an, der in dem Ruf steht, an Menschenschmuggel beteiligt zu sein, aber auch als Kunstsammler in den Brand der Nationalgalerie involviert zu sein scheint.

So vermutet zumindest Peter Hogart, der bei Greco recht ungeschickt mit der Tür ins Haus fällt und es sich mit ihm merklich – wie er auch körperlich zu spüren bekommt – verscherzt. Im Haus des undurchsichtigen Mannes begegnet Hogart der attraktiven Ivonka Markovic, die sich später als Privatdetektivin entpuppt und die an dem Fall der verschwundenen und bestialisch ermordeten Hana Zajicova arbeitet. Die Leiche der Frau des Sozialreferenten der deutschen Botschaft in Prag, wurde ohne Kopf und Hände gefunden.

Von Ivonka erfährt Hogart, dass der Mörder einmal im Monat – zu Anfang des Monats – zuschlägt. Als die Privatdetektivin Hogart zum Essen einlädt, wird auf ihr Haus ein Brandanschlag verübt und Hogart beim Verlassen des brennenden Hauses angeschossen.

Bald schon merken die beiden Detektive, dass ihre Fälle miteinander verquickt sind, denn auch Alexandra Schelling, deren Verschwinden Hogart unter anderem nachgehen sollte, ist unter den kopf- und handlosen Leichen, wie Hogart an der Kleidung der Toten, die er von einem Foto kennt, feststellen kann. Durch Ivonka trifft Peter Hogart auf die unterschiedlichsten Menschen. Da ist ihr Bruder Ondrej, der sich Hogart anfangs sehr ablehnend gegenüber verhält, und bei der Prager Polizei Tomas Novacek, der Ivonka einmal privat sehr nahe gestanden hat.

Aber Hogart blickt auch in menschliche Abgründe, als Ivonka und er beschließen, gemeinsam dem Serienmörder auf die Spur zu kommen. Schon bald stellen sie fest, dass es sich um zwei Täter handeln muss: einen Rechts- und einen Linkshändler, einen, der Frauen mordet, einen anderen, der Männer tötet. Roter Faden bei den Morden sind jeweils zwei Buchstaben, die jedem Opfer in die Brust geritzt werden.

Nach langem Rätselraten kommt Hogart schließlich auf die Idee, dass es sich um die Spielzüge eines Schachspiels handelt. So suchen Ivonka und er Hilfe bei dem Schachspieler Prags: Hieronymus Vesely, und treffen somit die nächste interessante Persönlichkeit.

Peter Hogart stößt darüber hinaus überall auf Golem-Statuen und er wird mit der Sage konfrontiert, dass der Golem angeblich alle 33 Jahre (die Lebensspanne Jesu) nach Prag zurückkehre und wieder verschwände.

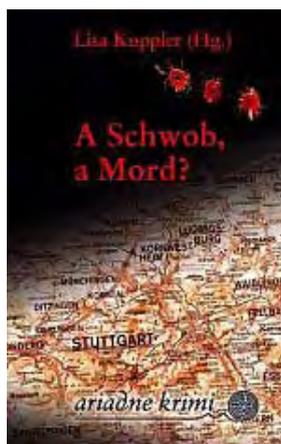
Durch den Film „Der Golem, wie er in die Welt kam“ von Paul Wegener, nach einem Roman von Gustav Meyrink, und einer Schachpartie darin, die jene zu sein scheint, die die beiden Mörder ‚nachspielen‘, versuchen Hogart und Ivonka ihnen zuvorzukommen um den letzten Mord – den letzten Zug – zu verhindern. Schnell ist die Verbindung zu einem 33-jährigen Verdächtigen – dem Sohn des ersten Opfers – geschaffen..., doch es ist schlussendlich doch anders, als gedacht.

Wie auch bei den anderen Romanen des Autors („Der Judas Schrein“, „Das Eulentor“) lebt die Handlung von der Vielseitigkeit und den Geschichten hinter jedem einzelnen Pro- und Antagonisten – und dem was dazwischen schwingt. So ist Täter nicht gleich Täter, und Opfer nicht immer ‚nur‘ Opfer. Die Grenzen verwischen, und der Leser verspürt sicher letztendlich einen Anflug von Verständnis für die Taten und Mitleid für das, was manch ein Charakter des Romans in seinem/ihrer Leben erdulden musste. Das ist es auch wieder einmal, was die Texte von Andreas Gruber so lesenswert macht, es gibt nicht nur Schwarz und Weiß, nicht nur Gut und Böse – sondern viele Zwischentöne, viele Grauzonen, die es zu für den Leser zu ergründen gilt.

Das alles macht „Schwarze Dame“ zu einem wahrlich guten Thriller, der weniger von dem Blut der Ermordeten lebt, sondern von den Abgründen in den Menschen – in uns. Von Spielen unterschiedlichster Art: Machtspielen, in den geschäftlichen, politischen, aber auch perversesten Formen und schließlich dem tödlichen Schachspiel, das Prag in Atem hält.

Zu der Aufmachung bleibt zu sagen: Papier, Satz und Lektorat sind gut, das Covermotiv, gemessen an der Handlung eher ‚neutral‘, und der Band ist leider ein Paperback in Großformat. Gemessen an den anderen Publikationen des Festa-Verlags, die sehr schöne, handliche Paperbacks im handelsüblichen Taschenbuchformat bieten, oder den sehr ansprechenden Hardcovern, vermag das als Einziges nicht zu überzeugen. Das schmälert aber den Lesegenuss in keiner Weise!

„Schwarze Dame“ ist ein weiterer erstklassig unterhaltender Roman von Andreas Gruber, der die Facetten einzelner Menschen und auch der Gesellschaft aufzeigt und von dem man sich mehr zu lesen wünscht. (AB)



Lisa Kuppler (Hrsg.)

A Schwob a Mord

Mörderisches Schwaben 3

Argument Verlag, Hamburg, 4/2008

TB, ariadne krimi 1178, 978-3-86754-178-7, 250/990

Umschlaggestaltung von Else Laudan und Martin Grundmann

www.argument.de

www.martingrundmann.de/

Nach „Mord isch halt a Gschäft“ und „Tödlichs Blechle“ erscheint nun mit „A Schwob a Mord“ die dritte von Lisa Kuppler herausgegebene Anthologie um Mord und Todschatz im schwäbischen Herzland. Dreizehn Autorinnen entführen in die klein- oder gutbürgerliche Idylle rund um Stuttgart, Esslingen oder gar Lauffen. Es sind bereits erfahrene Schriftstellerinnen wie Christine Lehmann oder Monika Geier, aber auch junge Talente, die erstmalig eine Geschichte veröffentlichen.

„Der bequemere Weg“ mit der ungeliebten Schwiegertochter aus dem Norden und ihrer unerzogenen Brut fertig zu werden, ist einfach nur im rechten Moment weg zu sehen. Das stellt zumindest die frustrierte Hannelore in ihren Briefen an die beste Freundin fest. Welche fatalen Folgen das für eine scheinbar harmonische Vorstadtfamilie hat, schildert Madeleine Giese.

„Lisa Nerz fährt Fahrrad“, was in Stuttgart nicht immer einfach ist, wenn Porschefahrer meinen, dass sie alles, was schwächer zu sein scheint als sie selbst, als Freiwild betrachten dürfen. Mit

einem solchen Fahrer lässt Christine Lehmann ihre streitlustige Heldin kollidieren, die wieder einmal nebenbei ein Verbrechen aufklärt.

„Die schönsten Frauen kommen aus Schwaben“ stellt nicht nur Tatanja Kruse fest. Ihre Protagonistin erbt von einer guten Freundin, die sie schon viele Jahre nicht mehr gesehen hat, ein höchst ungewöhnliches Haus - aber auch ein Verbrechen. Um selbst nicht ins Visier des Mörders zu geraten, macht sich die junge Frau an die Aufklärung der Untat.

Fanny Morweiser schenkt ihrer Heldin neue Hoffnung durch „Emma“. Sie soll sich eigentlich nur auf Bitten einer Nachbarin um den kleinen Hund kümmern, aber der wird bald zum besten Vertrauten in ihrem tristen und grauen Leben als Hausfrau. Ihr Ehemann ist gar nicht erbaut über das neue Familienmitglied und beschwert sich wegen seiner Allergien. Als er in seinem Groll zu weit geht, zieht seine Gattin jedoch die entsprechenden Konsequenzen.

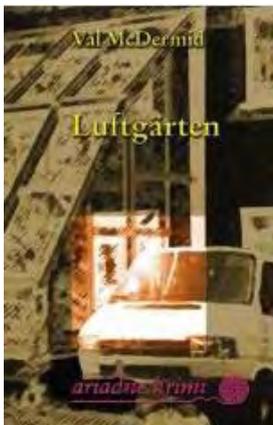
Judith Lenz zieht in „Das Brunnenhaus“, das anders als viele altherwürdige Häuser noch über einen eigenen Grundwasserbrunnen verfügt. Allerdings scheint etwas nicht mit den Leitungen zu stimmen, da eine wegen Vergiftungsgefahr geschlossen wurde. Jutta Weber Bock lässt ihre Heldin genauer in der Vergangenheit des Hauses forschen und bekommt schließlich eine Ahnung, was der Grund dafür sein könnte.

„Vollmond über Stuttgart“ von Martina Fiess könnte durchaus auch als Gruselgeschichte funktionieren, denn ihre Heldin erlebt eine höchst ungewöhnliche Begegnung mit einem Kind der Nacht.

Diese und weitere sieben Geschichten erwarten den Leser auf gut 250 Seiten. Wie immer lassen sich die Autorinnen einiges einfallen, um Menschen vom Leben zum Tode zu bringen oder die Täter irgendwie zu überführen, auch wenn das nicht immer gelingt. Meist haben genau diejenigen, die letztendlich davon kommen, einen gewichtigen Grund gehabt, um ihren Lebenspartner oder sonst einen missliebigen Zeitgenossen aus ihrem Umfeld zu entfernen. Dabei geht es wie immer um höchst menschliche Leidenschaften wie Eifersucht, Neid, Frustration und lange angestauter Hass, der sich entweder im Affekt oder in einem wohl durchdachten Plan entlädt. Die Geschichten besitzen fast alle einen bösen und zynischen Unterton, spielen genüsslich mit den Schattenseiten der menschlichen Seele, der auch in der bravsten Hausfrau erwachen kann.

Allerdings fehlt diesmal ein wenig von dem Lokalkolorit, der die anderen Bände so auszeichnete. Zwar werden die Schauplätze akkurat geschildert, aber der freundliche Spott über die schwäbischen Eigenarten ist sehr stark zurückgegangen und kommt nur noch in wenigen Erzählungen überhaupt zum Vorschein. Und gerade das schwächt den ansonsten positiven Eindruck etwas ab.

Zwar bietet „A Schwob a Mord“ immer noch humorvolle bis zynische Krimi-Unterhaltung in gelungen pointierten Geschichten, aber der geneigte Leser wird vielleicht eines vermissen: den augenzwinkernden Blick auf das pragmatische und sehr traditionelle schwäbische Gemüt, der gerade in den vorherigen Anthologien noch sehr stark zu finden war. (CS)



Val McDermid

Luftgärten

Kate Brannigan 2

Kick Back, GB, 1993

Argument Verlag, Hamburg, 1. Auflage: 6/2000

TB, ariadne krimi 1124, 978-3-88619-854-2, 224/1090

Aus dem Englischen von Brigitta Merschmann

Titelgestaltung von Martin Grundmann

www.argument.de

www.ariadnekrimis.de

www.valmcdermid.com/

www.martingrundmann.de/

Während ihr Geschäftspartner anderen Aufgaben nachgeht, kümmert sich Versicherungsdetektivin Kate Brannigan um einen Routinefall. Ihre Ruhe nimmt ein jähes Ende, als sich Shelley, die Sekretärin, vehement für einen Klienten einsetzt, der unbedingt angehört werden muss:

Der Bauunternehmer Ted Barlow ist kurz davor, sein florierendes Unternehmen zu verlieren, da ihm die Banken aus heiterem Himmel die Kredite sperren. Obendrein sind einige der Wintergärten, die er kürzlich montierte, spurlos verschwunden.

Dann bittet auch noch Alexis, eine gute Freundin, Kate um Hilfe. Alexis und ihre Liebste Chris hatten Land gekauft und mussten kurz darauf feststellen, dass die Parzellen offenbar zweimal veräußert wurden und sie nicht die einzigen Geprellten sind.

Und so hat Kate plötzlich drei Aufträge, die sie erledigen soll. Sie beginnt auch gleich zu recherchieren und braucht nicht lang, um einem dubiosen Anwalt auf die Spur zu kommen, der mit erstaunlichen Tricks arbeitet. Kate ahnt nicht, wie dicht sie ihm und seinen Kameraden auf den Fersen ist, bis sie selber in Lebensgefahr gerät. Ein weißer Lieferwagen rammt ihr Auto, um es von einer Brücke zu drängen...

Ganz wie im richtigen Leben ermittelt die Detektivin Kate Brannigan in mehreren Fällen gleichzeitig, was eine dichte und authentische Atmosphäre schafft. Zwar mag Wirtschaftskriminalität auf den ersten Blick hin kein spektakuläres Verbrechen sein, aber auch hier hat so mancher eine Leiche in der Wohnung hängen. Kate schnüffelt in den so genannten besseren Wohngebieten, in den Kreisen vermögender Bauunternehmer und Anwälte, bei denen auch nicht alles Gold ist, was glänzt. Wer ein schnelles Geschäft wittert, kennt keine Skrupel und gibt seiner Gier nach – bis ihm ein Fehler unterläuft.

Dank der Informationen, die sie von neugierigen Nachbarn und Insidern erhält, liefern diese Fehler Kate die Beweise, die sie braucht, um Alexis und Chris, Ted Barlow und all den anderen zu ihrem Recht zu verhelfen. Dabei wirkt die Protagonistin niemals wie eine weibliche Ausgabe von James Bond, der alles mit Links erledigt, sondern wie eine normale Frau aus Fleisch und Blut, die nachvollziehbare Sorgen kennt, für ihre Freunde und ihre Überzeugung auch Risiken einzugehen bereit ist, die oft mehr einstecken muss, als sie austeilen kann, und die wirklich viel Laufarbeit hat, bis sie das oder die Rätsel lösen kann. Geht es in einem Fall nicht weiter, wird am anderen gearbeitet, und manchmal sind sie miteinander verwoben, oder der eine liefert für den anderen den Fingerzeig, wo man noch ansetzen könnte.

Die übrigen Charaktere erfüllen ihre Rollen und werden nicht durch überflüssige Szenen unnötig strapaziert. Selbst Kates Lebensgefährte taucht bloß hin und wieder zum Support auf, und da sie eine feste, intakte Beziehung haben, wird der Krimi nicht durch eine Romanze aufgeweicht. Wer einen handfesten, überzeugenden Detektiv-Roman zu lesen wünscht, der nicht nur in England sondern ebenso gut im bürgerlichen Milieu Deutschlands hätte spielen können, wird bestens bedient.

Die Handlung ist verschlungen und bleibt dadurch interessant bis zum Schluss. Auch wenn man irgendwann etwas ahnt, so möchte man doch – wie bei „Columbo“ – erfahren, wie der oder die Täter überführt werden und was sie verraten hat. Die toughen Kate gefällt dabei nicht nur Leserinnen, die sich mit ihr identifizieren können, sondern auch aufgeschlossenen Lesern. (IS)



Bettina von Cossel

Die hässliche Ente

Lerato-Verlag, Oschersleben, 9/2007

TB, Thriller, 978-3-93888-252-8, 251/995

Titelillustration von Corinna Hensler

www.lerato-verlag.de/

www.bettinas-mor.de

Erst ist es nur eine Todesanzeige, die den verschlafenen Ort Little Mimms in Aufruhr versetzt. Angeblich soll der reichste Mann der Umgebung, Sir Rupert Alvens, verstorben sein. Aber dies erweist sich bald als Irrtum, denn der jüngst Verstorbene erfreut sich bester Gesundheit. So lange zumindest, bis er von einer alten Statue niedergestreckt wird. Doch als wäre eine

Bluttat in Little Mimms nicht genug, ereignet sich nur wenig später ein weiterer Mord. Eine Putzfrau wird auf dem Weg zu ihrer Arbeitsstelle erwürgt.

Was hat es mit den beiden Morden auf sich? Stehen sie in einem Zusammenhang oder handelten zwei verschiedene Täter aus ganz unterschiedlichen Motiven heraus zufällig am gleichen Tag? Superintendent Darling und Sergeant Brennan aus London wollen daran nicht so recht glauben.

Sehr schnell werden die beiden Beamten mit den Eigenheiten der Bewohner des Ortes konfrontiert. Doch nicht nur das – auch die Verwandtschaft von Rupert Alvens, schon auf die mysteriöse Todesanzeige hin angereist, benimmt sich verdächtig. Wer also tötete den Adligen und wer die Putzfrau. Vor allem aber: warum?

Als vergiftete Pralinen auftauchen, beginnt für die Polizisten ein Spiel gegen die Zeit, denn sie ahnen, dass weitere Menschen sterben könnten...

„Die hässliche Ente“ ist ein Thriller im Stile eines „Miss Marple“-Films. Was auf den ersten Blick altmodisch wirkt, entpuppt sich schon nach wenigen Seiten als ein spannender Thriller. Der Autorin gelingt es, ganz ohne Actionszenen eine fesselnde Geschichte zu erzählen, die einen trotz all der Spannung mehr als einmal schmunzeln lässt. Liebevoll zeichnet Bettina von Cossel das Bild der leicht verschrobene Dorfgemeinschaft. Eigenbrödler, abenteuerhungrige Frauen und Schürzenjäger sind ebenso vertreten wie der Dorfrabauke und das kleine, neugierige Mädchen.

Ganz in der Tradition des typischen Whodunit bietet der Roman dem Leser zudem viel Potenzial, selbst auf Tätersuche zu gehen. Die Hinweise verdichten sich mehr und mehr, bis sie am Ende zu einer logischen Lösung führen, auf die man mit etwas Hirnschmalz selbst kommen kann.

Auch vom Stil her kann Bettina von Cossel überzeugen. Sie schlägt einen gehobenen Plauderton an, dem einige Feinheiten innewohnen, die aber nicht von der Story ablenken. Die Autorin beweist damit ein gutes Gespür für die Sprache, so dass die Lektüre auch dadurch zu einem Genuss wird.

Die Aufmachung des Buches ist gelungen. Das Cover gibt gut die Stimmung des Romans wieder. Das Format entspricht trotz Kleinverlag dem eines normalen Taschenbuchs. Dazu passt auch der Preis, der mit EUR 9.95 völlig im Rahmen liegt.

Ein sehr guter Thriller, der auf sanfte Art Spannung erzeugt und ganz in der Tradition englischer Whodunits steht! Der Roman macht Lust auf mehr. (GA)

Mehr Krimi unter Sekundärliteratur, Comic & Cartoon, Manga & Light-Novel.

Sekundärliteratur



Nautilus Ausgabe 51

Abenteuer Medien Verlag, Hamburg, 6/2008

A 4, Magazin für Abenteuer & Phantastik, SF, Fantasy, Horror, Action,
ISSN 0946-3534, 60/450

Titelgestaltung von N. N.

Extra: Hörbuch-Gutschein

www.abenteuermedien.de

Peer Kröger startet die Ausgabe 51 der „Nautilus“ mit einem Überblick über die wichtigsten Filme im Mai und Juni wie „Sex & The City – The Movie“, mit dem eine weitere erfolgreiche TV-Serie den Sprung auf die Leinwand wagt, „Cassandras Traum“, der neue Film von Woody Allen, in dem es um zwei Brüder aus der Londoner Arbeiterschicht geht, die Geldsorgen plagt und die ein unmoralisches Angebot in schwere Konflikte stürzt, „Ruinen“ einem klassischen Survival-Horror-Streifen an viel versprechenden Locations: Ein Mexiko-Urlaub wird für sechs abenteuerlustige Freunde zum Verhängnis, als sie es mit einem bösen, intelligenten Pflanzenwesen zu tun bekommen. Natürlich finden noch mehr Filme Erwähnung – ebenso in dem anschließenden „Film & DVD Ticker“.

Es folgen Infos zu „Aktuellen DVD Neuerscheinungen“: „Beowulf“, „Die Legende von Beowulf“, „Der 13. Krieger“, „Die Chroniken von Erdsee“, „Mr. Magoriums Wunderladen“ und viele mehr...

Chris Peller verfasste einen Artikel zu den DVDs der Staffeln 1 und 2 der Serie „Heroes“, die dem amerikanischen Fernsehsender NBC mit über 14 Millionen Zuschauern beim Auftakt am 25. September 2006 die erfolgreichste Serienpremiere seit fünf Jahren bescherte. Chris Peller führte darüber hinaus ein Interview mit James Kyson Lee, der in der Serie den Japaner Ando Masahashi verkörpert, den besten Freund und Arbeitskollegen des mit Superkräften gesegneten Hiro Nakamura.

Carsten Pohl bietet Wissenswertes über den liebenswert-surrilen Abenteuer- und Familienfilm „Nim's Island“ („Die Insel der Abenteuer“), der Verfilmung des gleichnamigen, sehr erfolgreichen Kinderromans mit dem deutschen Titel „Wie versteckt man eine Insel?“ der Australierin Wendy Orr, der 2002 erschien.

Karen Allen wurde durch die Rolle der Archäologin Marion Ravenwood in „Jäger des verlorenen Schatzes“ berühmt. 27 Jahre später spielt sie erneut mit Harrison Ford - in „Indiana Jones und das Königreich des Kristallschädels“. Der „Nautilus“-Mitarbeiter Dieter Oßwald nahm das zum Anlass, ein Interview mit der Schauspielerin zu führen.

Als der Sender Pro 7 im Februar dieses Jahres die britische Kult-SF-Serie „Doctor Who“ nach nur drei Wochen und sechs ausgestrahlten Folgen wegen schlechter Einschaltquoten einstellte, war das bereits der zweite erfolglose Versuch seit Ende der 1980er Jahre, das Phänomen des „Doctor Who“ in Deutschland zu etablieren. Ab 10. Juli erscheint bei KSM Media eine Box mit allen Folgen der neuen Staffel, einer Neuauflage. Robert Vogel fasste Fakten und Hintergrundinformationen über das Phänomen der Serie, die Anfänge, die Neuauflage und mehr zusammen.

Der nächste Artikel über das Erscheinen der Gesamtbox von 59 Disks mit allen Folgen von „Stargate SG-1“ und „The Ark of Truth“, der von den Fans erhofften Fortsetzung in Spielfilmlänge auf DVD, stammt ebenfalls von Robert Vogel, der ein langes Telefongespräch mit Amanda Tapping führte, die er seit acht Jahren persönlich kennt und einige Male getroffen hat. Die Schauspielerin übernahm die Rolle der Samantha Carter in „Stargate SG-1“ und „Stargate Atlantis“ und wurde damit weltberühmt. Das Telefon-Interview findet sich auch in dieser Ausgabe der „Nautilus“.

Jens Altman startet mit seinem Artikel „Das Erbe des Technomagiers“ über die Welten von Arthur C. Clarke den Literatur-Teil der Ausgabe. Diesem folgt ein Interview mit dem 1968 in der UdSSR geborenen Schriftsteller Sergej Lukianenko, der mit seinen vier „Wächter“-Romanen, zu denen es bereits zwei beachtliche Filme gibt, einer großen Öffentlichkeit auch außerhalb Russlands bekannt geworden ist.

Lars Schiele wiederum befragte Suresh und Jyoti Gupta, die beiden neunzehnjährigen Zwillingbrüder, die in Großbritannien geboren und seit ihrem siebten Lebensjahr in der Schweiz aufgewachsen sind. Dort haben sie ihren ersten Fantasy-Roman „Calaspia – die Verschwörung“ verfasst, der nun von rororo auf Deutsch veröffentlicht wurde.

Neben einigen Buch-Tipps gibt es auch in dieser Ausgabe Hinweise auf „Phantastische Buch-Neuheiten im Mai“ – wie „König der Kobolde“ von Karl Heinz Witzko, „Stadt der Untoten“ von David Wellington, einigen Titel des VGS-Imprint LYX und anderen Neuerscheinungen bei Großverlagen. Qualitativ hochwertige Publikationen von Kleinverlagen finden leider nach wie vor keine Beachtung/Erwähnung, was das einzige stringente Manko des Magazins ist, da nicht die Verlagsgröße darüber entscheiden sollte, ob Leser über gute Literatur informiert werden, sondern Qualität – und die gibt es auf allen Verlagebenen..

Es folgt eine einseitige Kolumne von A. Lee Martinez, der 2005 mit seinem Debüt „Diner des Grauens“ über Nacht zum Shooting Star wurde. Im Mai ist bei Piper sein neuestes Werk „Die Kompanie der Hexe“ erschienen. Für „Nautilus“ erzählte der Autor über die Rolle der Recherche beim Schreiben.

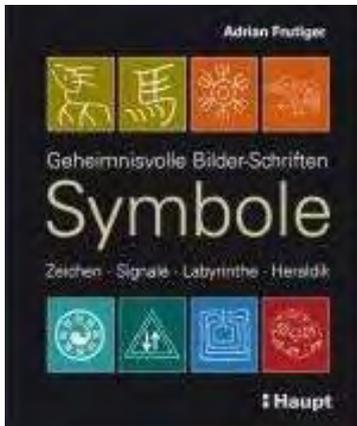
In „Genie und Prophet – Visionäre Science Fiction“ geht es um Philip K. Dick, der auch noch 25 Jahre nach seinem Tod einen immensen Einfluss auf die Popkultur hat.

Darüber hinaus bietet diese Ausgabe Interessantes und Wissenswertes aus dem Bereich der Hörbuch-Produktionen, die Kolumne aus dem Bastei-Verlag „Philip K. Dick und die Sternenfaust“, Informationen zu Computerspiel-Produktionen und PC-Spiele-News.

Das Extra-Gimmick dieser Ausgabe ist ein Hörbuch-Gutschein für die ungekürzte Lesung von Philip K. Dicks bekanntestem Roman „Der dunkle Schirm“ (Spieldauer: 9 Stunden und 54 Minuten).

Wie gewohnt eine sehr informative und qualitativ hochwertige Ausgabe der „Nautilus“, die jeden Cent wert ist! (AB)

Kunst & Schriften



Adrian Frutiger

Symbole – Geheimnisvolle Bilder-Schriften: Zeichen, Signale, Labyrinth, Heraldik

Haupt Verlag, Bern/CH, 1. Auflage: 3/2008

PB im Großformat mit Klappbroschur, Sachbuch, Lexikon, Bildband, Schriften und Symbole, Kunst, Malerei, Esoterik, 978-3-258-07323-1, 196/2490

Titelgestaltung, farbige Abbildungen und Fotos im Innenteil, Autorenfoto von N. N./Layout von Adrian Frutiger und Alfred Balsiger

www.haupt.ch

www.klingspor-museum.de/KlingsporKuenstler/Schriftdesigner/

Frutiger/Frutiger.pdf

www.linotype.com/720/adrianfrutiger.html

Der Schweizer Adrian Frutiger, Jahrgang 1928, entwarf 1957 für die neue Fotosatzmaschine ‚Lumitype‘ die Schriftfamilie ‚Univers‘, die den Schriftgestalter und Schriftschöpfer über die Grenzen seiner Heimat hinaus berühmt machte. Sein nächster großer Auftrag, das Beschriftungs- und Orientierungssystem für den Pariser Flughafen Charles de Gaulle zu gestalten, führte zur Entwicklung der ‚Frutiger‘. Wer heute die Schweiz besucht, findet überall seine Schriften: auf Postämtern, an Briefkästen, im Telefonbuch usw.

Adrian Frutigers Faszination an Schrift- und Bildzeichen aller Art und ihrem offenen oder verschlüsselten Symbolgehalt lieferte den Anlass zur Erstellung des vorliegenden Bildhandbuchs mit über 1000 Zeichnungen, die von den frühesten Felsmalereien bis hin zu den Firmenlogos der Gegenwart reichen.

Kompetent und interessant beschreibt Adrian Frutiger, wie der Mensch anfing, sich selber und seine Umwelt in Bildern, Symbolen und Schriften auszudrücken.

Während Zeichen und Symbole oft eine unspezifische Bedeutung besitzen, die im Laufe der Generationen verloren gegangen sein kann, ist die Schrift eine besondere Form von Zeichen, die eine konkrete Aussage haben. Wie diese Schriftzeichen aussehen – gleich ob Hieroglyphen, Keilschrift, Silben- und Buchstabenschrift -, bestimmte oft das natürliche Umfeld mit seinen Materialien (Stein, Ton, Papyrus, Wachstafeln etc.), die als Schreibwerkzeuge dienten. Die Phönizier schufen ca. 1100 v. Chr. aus den gebräuchlichen Silbenschriften eine Buchstabenschrift, auf der die heutigen Alphabete basieren.

Neben diesen existieren noch immer bildhafte Schriften, Chinesisch z. B., das jedoch keine Bilderschrift i. d. S., sondern eine Silbenschrift ist, deren einzelne Zeichen sich aus einem Bedeutungs- und einem Lautträger zusammensetzen. Im Laufe der Jahrhunderte wurden die ursprünglichen Bilder zunehmend stilisiert und zu Ideenzeichen weiter entwickelt. Auch Sumerisch, Altägyptisch, Hethitisch u. a. Schriften beruhen auf diesem Prinzip.

Bilder, Skulpturen, Bauwerke, Ornamente usw. transportieren oft eine Aussage, die eindeutig oder verschlüsselt sein kann. Vor allem in der Religion, der Philosophie und der Magie, aber auch im Handwerk, als Orientierungshilfe im Verkehr und bei vielen weiteren Gelegenheiten finden sich immer wieder Symbole, die etwas Bestimmtes vermitteln wollen oder repräsentieren.

Besonders bekannt ist die Sonne als Sinnbild für etwas Göttliches (Helios, Sol Aton, Amaterasu), das (Fabel-) Tier als Schutzgeist und Eigenschaft (Bär = Kraft), die Pflanze als Bote für eine Nachricht (Rose = Liebe), sind abstrahierte Motive für die Elemente, astrologische Zeichen usw. Diese können als detailreiche Illustrationen oder auch als schlichte, stilisierte Abbildungen erscheinen. Firmenlogos und Verkehrsschilder sind Beispiele für Symbole und Signale der

Gegenwart, die man erkennt wie das Krokodil von Lacoste und entsprechend interpretiert wie das rautenförmige Schild, das auf eine Vorfahrtstraße hinweist.

Sehr beeindruckend ist die Vielzahl der Varianten, die von einigen Zeichen wie dem Kreuz zu finden sind, und wie eigentümlich sich Symbole in verschiedenen Kulturkreisen entwickelt haben. Handzeichen, die Heraldik, Tarot-Karten u. v. m. werden in der Aufstellung ebenfalls berücksichtigt.

Alles in allem bietet „Symbole“ eine umfassende, für Laien verständliche Einführung in die Geschichte und Wissenschaft der Schriften und Zeichen. Alle Erklärungen werden durch passende Abbildungen veranschaulicht. Wünscht man ausführlichere oder spezielle Informationen, so hilft ein Literaturverzeichnis am Ende des Buchs weiter.

„Symbole“ wendet sich an alle, die sich für das Thema allgemein interessieren, aber auch an Zeichner, die sich Hintergrundwissen aneignen möchten und nach phantasievollen Anregungen suchen. (IS)

Lifestyle



Marion Michels & Dave Brüllmann

Ticino con Amore

*La Tavola Buchverlag AG, Brissago/CH, 1. Auflage à 12.000 Ex.: 5/2008
HC im Großformat mit Schutzumschlag, Sachbuch, Foto-Bildband,
Lifestyle, Essen & Trinken, Reise, 978-3-909909-13-1, 296/6750*

Bilingual: Deutsch und Englisch, Übersetzung ins Englische von Jane Michael

Titel- und alle Farbfotos im Innenteil von Dave Brüllmann

Grafiken von Benedikt Dittli

Extra: CD-ROM mit Auszügen aus dem Buch und Presse-Informationen

www.lavola.ch

Früher trennte man Reisebücher/Bildbände und Kochbücher, da sie unterschiedliche Zielgruppen im Visier hatten, doch seit beides mehr und mehr durch Lieblingsgerichte aus den Reiseländern ineinander übergreift und Lifestyle nicht mehr den Yuppies allein vorbehalten ist, werden Impressionen und Landschaftsaufnahmen mit Adressen, Rezepten u. v. m. immer öfter kombiniert.

Dies ist auch in dem großformatigen Prachtband „Ticino con Amore“ der Fall. Auf fast 300 Seiten festem Glanzpaper findet man kleine, große und bis zu doppelseitige Fotos, überwiegend in Farbe, die das Tessin, den südlichsten Kanton der Schweiz an der italienischen Grenze, vorstellen: herrliche Landschaften, gepflegte Gemütlichkeit in renommierten Gasthäusern, Spezialitäten der Region und ihre Createure.

Das mediterrane, schon italienisch anmutende Flair nimmt den Betrachter sofort gefangen, und man freut sich, Seite für Seite stimmungsvolle Fotos zu genießen, die einladen wollen zu „Kulinarischen Streifzügen zwischen dem Lago Maggiore und dem Lago di Lugano“. Berge, Seen, malerische Uferpromenaden, Märkte und Gässchen, historische Gebäude und exotische Gärten wecken auch prompt das Fernweh. Dazwischen gestreut findet man die Bilder empfehlenswerter, von der Herausgeberin besuchter Lokale, ihrer Besitzer und Küchenmeister, sowie ausgewählte Delikatessen, mit denen sie ihre Gäste verwöhnen.

Die Kommentare von Marion Michels sind kurz, persönlich, in Deutsch und Englisch und lenken nicht von den ansprechenden Fotos von Dave Brüllmann ab. Auf den letzten gut 50 Seiten stößt man auf die Rezepte von einigen der abgebildeten Spezialitäten, abgerundet wird mit einem Glossar, einem Rezeptverzeichnis und Adressen der Gasthäuser.

„Lachs-Gemüse-Ravioli auf Zucchini-püree“, „Ticino-Sushi und Wasabiespuma“, „Loto-Risotto mit Tomatenkonfit und Verveine“, „Rehentrecote mit schwarzen Nüssen, Rosenkohl und Kastanien“, „Mandeltörtchen mit Pfirsichkompott und Salbei“, „Käsevariation mit Dattelprot“, „Dolce

Margaretha“, „Polenta mit Sommergemüse“, „Kaninchen an Balsamico-Sauce“, „Kartoffelgnocchi mit Pfifferlingen“ usw. lassen erkennen, dass nicht unbedingt die Alltagsküche vorgestellt wird, sondern besondere Kreationen ausgewählt wurden, die teils bekannt, teils so phantasievoll klingen, dass tatsächlich Foto und Rezept notwendig sind, damit man sich darunter etwas vorstellen kann.

Jedes Rezept wird mit Personenangaben, Zutatenliste, Koch-/Backanleitung und Serviervorschlag präsentiert. Möchte man sie ausprobieren, sollte man sich Zeit nehmen, da vieles recht aufwändig ist und einen geübten Koch voraussetzt. Fürs romantische Diner zu zweit, mit guten Freunden oder ganz feierlich im engen Familienkreis – es ist bestimmt etwas für jeden Anlass dabei, und man darf sich gewiss sein, dass man seinen Lieben damit etwas ganz Besonderes bietet.

Was man an dieser Stelle etwas vermisst, sind die Bezugsquellen für Zutaten, die man im Ausland vermutlich nicht so leicht bekommen kann, oder Hinweise auf Ersatzprodukte.

„Tessiner Teller“:

150 g Salami nostrano, 150 g Tessiner Rohschinken, 100 g Coppa, 100 g Speck, 100 g Lardo und 100 g Mortadella ticine in dünne Scheiben schneiden. Alles portionsweise auf 4 Tellern anrichten, mit 8 kleinen Essiggurken und 8 Borettane-Zwiebeln garnieren.

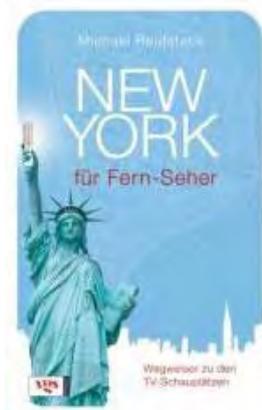
Das Rezept klingt sehr einfach, doch die Zutaten wird man in einem Schweizer oder italienischem Feinkostgeschäft suchen müssen. Worum es sich im Einzelnen handelt, verrät denen, die nicht mit der Tessiner Küche vertraut sind, das Glossar.

Von den weniger bekannten Zutaten oder den etwas komplizierten Rezepten sollte man sich aber nicht abschrecken lassen, zumal das Nachkochen der Spezialitäten eher Nebensache ist. Hauptanliegen des wirklich schönen und gelungenen Bildbandes ist es, im Leser die Liebe zu dieser Region zu wecken, ihm einige herausragende Lokale zu empfehlen, ihm Lebens- und Esskultur zu vermitteln.

Wer gutes Essen in einem stilvollen Ambiente und in einer wunderschönen Gegend schätzt, wird von „Ticino con Amore“ begeistert sein und seinen nächsten Urlaub vielleicht schon im Tessin verbringen wollen.

Bücher wie dieses sind Bildband, Reiseführer und exquisites Kochbuch in einem. Es macht großen Spaß, sie immer wieder zur Hand zu nehmen, die schönen Fotos auf sich wirken zu lassen, Reisen zu planen – und zu genießen. (IS)

Reise & Film



Michael Reufsteck

New York für Fern-Seher – Wegweiser zu den TV-Schauplätzen

Egmont VGS Verlagsgesellschaften mbH, Köln, Originalausgabe: 3/2008

TB mit Klappbroschur, Sachbuch, Reiseführer, Film, Mini-Foto-Bildband, 978-3-8025-1751-8, 160/1295

Umschlaggestaltung von Hilden Design, München, unter Verwendung von Motiven von Shutterstock

Kartografie von Peter Balm, Berlin und DuMont Reisekartografie, Fürstentfeldbruck/MAIRDUMONT, Ostfildern

Fotos von Michael Reufsteck, istockphoto, cinetext und Norman McGrath

Autorenfoto von Stephanie Schweigert

www.vgs.de

http://www.swr3.de/info/crew/Reufsteck_20Michael/id=47436/nid=47436/

www.hildendesign.de/did=221512/1q5atfa/index.html

www.hildendesign.de

Praktisch jeder reist gerne, doch die Vorstellungen davon, wie man den Urlaub am besten gestaltet, sind grundverschieden. Die einen sehnen sich nach Entspannung am Palmenstrand, die

anderen nach einer Abenteuerreise durch die Wüste, wieder welche nach einer Bildungsreise zu historischen Stätten.

Michael Reufsteck bietet mit „New York für Fern-Seher“ einen etwas anderen und von ihm erprobten Reiseführer, der vor allem den Cineasten gefallen dürfte. Der Autor und Hörfunkmoderator lädt dazu ein, die Original-Schauplätze bekannter und beliebter TV-Serien zu besuchen und auf diese Weise einige interessante Ecken von New York kennen zu lernen.

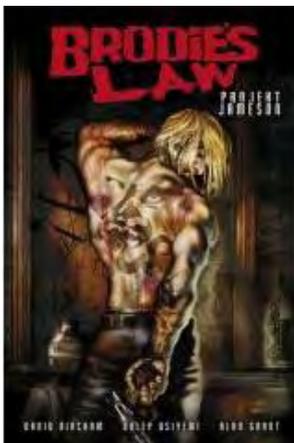
„Sex and the City“, „CSI: NY“, „Bill Cosby Show“, „Sesamstraße“, „Wer ist hier der Boss?“ sind nur einige wenige Beispiele für Serien, deren Kulissen sich – was nicht immer bekannt ist – in New York befinden. Die meisten der Reihen stammen aus den letzten zwei Jahrzehnten und nur einzelne sind älter wie „Einsatz in Manhattan“, „Shaft“, „Männerwirtschaft“, „Welcome Back, Kotter“, „Fame“, die aus den 1970/80er Jahren stammen.

Der Autor erzählt ein wenig über die einzelnen Serien, nennt die prominentesten Darsteller und beschreibt die Umgebung des jeweiligen Drehorts, wobei er auf nahe Sehenswürdigkeiten, Museen, Shopping-Gelegenheiten, Restaurants u. ä. aufmerksam macht. Auch auf öffentliche Verkehrsmittel wird hingewiesen. Filmzitate, interessante Hintergrund-Informationen und viele farbige Fotos von den Stars und den Lokalitäten runden ab. Ergänzt wird Straßen- und U-Bahn-Plänen.

Sicher auch interessant sind die Hinweise zu Dreharbeiten, in die man ganz zufällig stolpern kann, und zu Live-Shows, für die grundsätzlich Gratis-Tickets ausgegeben werden. Adressen, Termine und viele Tipps machen Lust, auch einmal dabei zu sein.

Reiselustige Cineasten haben sicher viel Freude an diesem schönen Buch voller interessanter Informationen, das zugleich ein kleiner TV-Guide ist. Auch die Gestaltung ist ansprechend: praktisches Taschenbuch mit Klappbroschur, hochwertiges Glanzpapier, übersichtliches Layout, viele Farbfotos und Stadtpläne. Auch als Geschenk eignet sich das Buch vortrefflich. (IS)

Comic & Cartoon



Daley Osiyeni, David Burcham & Alan Grant

Brodie's Law 1: Projekt Jameson

Brodie's Law 1 - 6, GB, 2004

Cross Cult, Asperg, 05/2008

Graphic-Novel im HC-Kleinformat, Comic, Thriller, Action, SF, 978-3-936480-87-0, 164/1980

Aus dem Englischen von Christian Langenhagen

Titelbild und Innenillustrationen von David Burcham

www.cross-cult.de

Egal welches Genre man nimmt, man erkennt sofort, ob man einen britischen oder amerikanischen Comic vor sich hat. Denn die Europäer wagen mehr als ihre Cousins über dem großen Teich. Sie können härter und kompromissloser in der Darstellung von Gewalt sein, schrecken vor Erotik nicht zurück und durchsetzen ihren Humor durchweg mit Sarkasmus, wenn nicht sogar zynischen Untertönen.

Das kann man auch gut bei „Brodie's Law“ erkennen, der das Milieu der Halbwelt mit einer knallharten Action-Story und einem Hauch Science Fiction verbindet.

Jack Brodie ist in den richtigen Kreisen bekannt wie ein bunter Hund. Schnell und kompromisslos erledigt er seine Aufträge, gleich, ob es nun um die Beschaffung heißer Ware oder die Liquidierung von unliebsamen Gefolgsleuten, Verrätern oder Konkurrenten geht. Bisher ist er so gut wie unbeschadet aus jedem Auftrag gekommen, aber diesmal bricht ihm seine einzige große Schwäche fast das Genick.

Als er sich seine Frau Marla aus der Gewalt eines Gangsterbosses zurück holt, beginnt eine Verfolgungsjagd, die seinesgleichen sucht, denn nicht nur dessen Schergen sondern auch die Polizei haben es auf ihn abgesehen, wenn nicht sogar noch mehr Leute.

Schnell findet Jack Brodie heraus, dass jemand hinter ihm her ist, der sich nicht scheut, über Leichen zu gehen. Sie töten Marla und entführen seinen Sohn, nur weil er noch immer eine Disc in seinem Besitz hat, die er aus den Büros einer Firma entwendete. Welche Geheimnisse birgt der Datenträger, dass Menschen bereit sind, so weit zu gehen?

Als Brodie eine japanische Wissenschaftlerin namens Tomokai entführt, eröffnen sich für ihn ungeahnte Möglichkeiten, denn die auf der Disc gespeicherten Formeln könnten ihm ermöglichen, jederzeit in die Gestalt eines anderen zu schlüpfen, ohne seinen eigenen Körper verlassen zu müssen.

Was sich zunächst wie ein klassischer Thriller im Gangstermilieu liest - der Killer, der sich nicht länger nur benutzen lassen will, dreht den Spieß um - wandelt sich schon bald in eine Geschichte mit mehr Zündstoff. Denn nichts ist so, wie es scheint, und auch nachdem Brodie die Gentherapie hat über sich ergehen lassen, die es ihm ermöglicht in die Gestalt von anderen Menschen - auch Frauen - zu schlüpfen, nimmt die Spannung nicht ab. Immer wieder nimmt die Handlung eine unerwartete Wendung, es treten Nebenwirkungen und Schwächen auf. Es ist seine eigene Haut, die ihn mehrfach verrät, und schon bald spürt er den Preis, den er zahlen muss. Und nicht zuletzt bleibt offen, ob er wirklich aus freiem Willen diesen gewagten Schritt gegangen ist oder aber auch nur wieder manipuliert wurde.

Immer wenn man glaubt, dass man jetzt wüsste, was Sache ist, geschieht etwas anderes und wirft die Wahrheiten wieder um.

Das wird bis zum Äußersten ausgereizt, macht aber die Spannung des Comics aus, auch wenn die eine oder andere Finte durchschaubar ist, und manches sich beim genauen Lesen und Hinsehen früh erschließt.

Die Handlung lässt dem Leser allerdings nicht viel Zeit, um darüber nachzudenken, denn sie wartet nicht nur mit einem Höchstmaß an Action sondern auch mit sehr dynamischen Zeichnungen auf.

Trotzdem sind - wenn man solch düstere und böse Geschichten vor einem Halbwelt-Hintergrund mag - spannende Lesestunden garantiert, da die Story mehr Ebenen bietet als man zunächst erwartet. (CS)



Bill Willingham
Finstere Jahreszeiten
Fables 6

Fables: The Mean Seasons 28 - 33, Vertigo/DC, USA, 2004

Panini Comics, Stuttgart, 6/2008

Vollfarbige Graphic Novel mit Klappbroschur im Comicformat, Fantasy, Mystery, 978-3-86607-619-8, 144/1695

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Titelillustration und Zeichnungen von Mark Buckingham & Tony Akins

www.paninicomics.de

www.billwillingham.com

Die Comic Reihe „Fables“ spielt mit der Idee, dass die Figuren aus Märchen, Fabeln und Sagen real sind, und sich unter uns bewegen. Zu Beginn der Geschichte sind sie Exilanten, die vor langer Zeit aus ihren Reichen vertrieben worden sind und in einer Enklave am Rande von New York und auf dem Land Zuflucht gefunden haben.

Aber ganz so sicher, wie sie sich wähten, sind sie nicht mehr. Der Aufmarsch der Holzsoldaten hat ihnen bewiesen, dass der unheimliche Feind, dessen Gesicht sie nicht einmal kennen, bereits weiß, wo sie sich aufhalten und nun austestet, wie stark sie sind. Noch können die Fables die künstlichen Menschen und ihre Anführerin besiegen – aber sie ahnen, dass dieser Erfolg nicht von langer Dauer sein kann.

Dennoch kehrt man zu Alltäglichkeiten zurück. Während der Wahlkampf zwischen Prinz Charming und King Cole in eine entscheidende Phase geht, besucht Bigby Wolf einen alten menschlichen Kameraden, den letzten einer amerikanischen Spezialeinheit, die er in der Hitze des zweiten

Weltkriegs begleitet und beschützt hat. Damals musste er auch gegen ein legendäres Monster kämpfen.

Snow White liegt unterdessen in den Wehen. Sie bringt schließlich sechs Kinder auf die Welt, von denen allerdings nur eines wirklich menschlich ist. Das heißt für sie, dass sie sich vermutlich auf die Farm der Tiere zurückziehen muss, um die Kinder groß zu ziehen, weil diese zu viel Aufmerksamkeit auf sich lenken würden – vor allem, da die Kleinen auch noch fliegen können.

So ist die Bahn frei für Prinz Charming und seine Freunde. Tatsächlich gewinnt der Schwerenöter die Wahl und genießt die angenehmen Pflichten und die Vorteile seines Ranges, schiebt aber die Schattenseiten des Amtes von sich. Anstelle von Snow White und Bigby Wolf übernehmen andere die Verwaltung und das Office des Sheriffs.

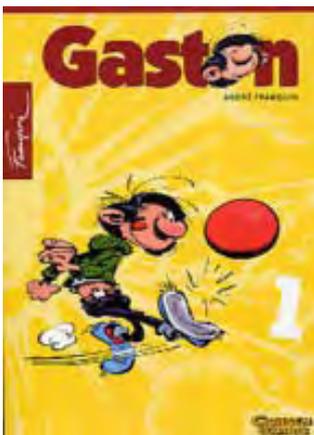
Doch ist das wirklich gut? Einige Fables, die dem Ganzen nicht trauen, machen sich absichtlich davon, um das Drama nicht mit ansehen müssen.

Mittlerweile ist die Geschichte der „Fables“ zu komplex, als dass Neueinsteiger noch folgen könnten, selbst oder gerade wenn auf frühere Ereignisse Bezug genommen, aber nichts mehr erklärt wird. Hat man sich aber bereits eingelesen, erwartet einen ein weiteres Kapitel der miteinander verwobenen Einzelschicksale. Gerade die beiden Figuren, die Fabletown und seine Bewohner bisher am meisten gestützt haben, werden ausgebootet, und mit Prinz Charming übernimmt jemand den Posten des Bürgermeisters, der keine Ahnung von der Verantwortung und Bürde des Amtes hat und nur schöne Worte und leere Versprechungen machen kann. Doch wird das reichen, um den immer noch lauernden Feind zu beeindrucken?

Interessant ist diesmal, dass auch Mythen und Wesen der modernen europäischen Phantastik mit eingebunden werden, wie etwa Frankenstein. Und was scheint den Nazis an Bigby Wolf zu gefallen?

Die Graphic Novel lebt hier vor allem von den Geschichten in der großen Geschichte, die von einzelnen Personen erzählen und ihren Hintergrund ausarbeiten. Der Focus ist diesmal eindeutig auf den Wolf gerichtet, der gar nicht so böse zu sein scheint, wie die Märchen sagen, vor allem nicht, wenn es um seine eigene Brut geht. Nicht nur inhaltlich sondern auch zeichnerisch bleibt der Comic auf dem hohen Niveau der vorherigen Bände und weiß durch seinen Detailreichtum zu gefallen

„Finstere Jahreszeiten“ schlägt ein neues Kapitel im Leben der „Fables“ auf und weiß wieder einmal durch die überraschende Handlung, die einen ganz anderen Ton als in der letzten Graphic-Novel anschlägt, zu gefallen. Für Kinderkram sollte man die Geschichte jedoch nicht halten, da sie oft sehr brutale und zynische Töne anschlägt. (CS)



André Franquin unter Mitarbeit von **Jidéhem** und mit Kolumnen von **Delporte**

Gaston 1 (von 19)

Gaston New Look 1, Frankreich, 1998

Carlsen Comics, Hamburg, 6/2008

SC-Album, Comic, Humor, Satire, 978-3-551-75431-8, 48/995

Aus dem Französischen von Peter Müller, Eckart Sackmann, Marcel Le Comte und Volker Hamann

Titelillustration von André Franquin

www.carlsencomics.de

www.franquin.com/

www.gastonlagaffe.com

<http://spirou.spirou.com/>

André Franquin (1924 – 1997) zählt zu der Riege der ganz großen belgischen Comic-Künstlern. Um 1945 kam er in Kontakt mit Jijé, dem Schöpfer von „Spirou et Fantasio“, der für das damals schon populäre Magazin „Le Journal le Spirou“ arbeitete. 1947 übernahm Franquin die Titelserie, für die er 1952 das Marsupilami erfand. 1957 wurde die Idee für „Gaston Lagaffe“ realisiert, der wie das Marsupilami später seine eigene Serie erhielt. Hört man den Namen *Franquin*, fallen sofort diese drei Reihen ein.

Ursprünglich war Gaston ein Mitarbeiter, den irgendjemand eingestellt hatte und für den es keine sinnvolle Arbeit im Verlag gab. Erhielt er eine Aufgabe, wurde sie entweder wortwörtlich oder im übertragenen Sinne ausgeführt. Hatte er nichts zu tun, bastelte er an skurrilen Erfindungen oder beschäftigte sich mit anderen diversen Hobbys. Egal, was Gaston unternahm, es endete stets in einem Desaster – und daran hat sich bis heute nichts geändert.

„Gastons gesammelte Katastrophen in 19 Bänden“ geht im ersten Album ganz zurück zu den Anfängen der Titelfigur. Es wird erzählt, wie Franquin ins Magazin „Spirou“ einen neuen Charakter integrierte, der nicht redete, nichts tat, und dessen Auftritte von blauen Fußspuren umrahmt wurden. Die Leser durften rätseln, was es mit dieser merkwürdigen Type auf sich hat, bis Fantasio einen Brief an die Leser schrieb, in dem er seine Skepsis gegenüber dem Unbekannten zum Ausdruck brachte, und Spirou den ersten Dialog mit Gaston führte.

Seit diesem Moment nervt er die „Spirou“- (Carlsen-) Redaktion, insbesondere Fantasio, der - seinerzeit ein wahrer Choleriker - sich durchaus zu revanchieren wusste. Der Leser begegnet hier einem Gaston mit kürzerem Haar und Punktaugen, doch trägt er bereits seine Jeans und den grünen Pullover, hat die bekannte lässig-lasche Haltung inne und immer die Ruhe weg. Den letzten Schliff erhielt er in den Folgejahren, in denen er immer weniger als reine Klamauk-Figur gezeichnet, sondern mit pazifistischem und Umwelt orientiertem Gedankengut versehen wurde.

Bd. 1 zeigt frühe Szenen, in denen Gaston gewissermaßen noch ein Sidekick von Spirou und Fantasio ist. Beispielsweise erfindet er ein Gasfeuerzeug, steckt sich nach der Befüllung eine Zigarette an, und prompt zerlegt die Explosion Fatasios Büro. Dass seine Ideen auch nützlich sein können, beweist Gaston, indem er aus dem zerstörten Oster-Präsent etwas ganz Eigentümliches bastelt. Mit einem Sack voller leckerer Nüsse sorgt er nicht nur in der Redaktion für Durcheinander, und das ist auch bloß der Auftakt zu der Sache mit den Esskastanien. Wo Gaston ist, ist auch immer das Chaos.

Mal sind es Cartoons, dann wieder Strips, die aneinander gereiht eine längere Geschichte erzählen. Der Wortwitz und die Situationskomik begeistern Jung und Alt, sprechen aber vor allem das reifere Publikum an, das auch die Satire im vordergründigen Klamauk entdecken kann.

Wer „Spirou und Fantasio“, „Das Marsupilami“, „Asterix und Obelix“, „Isnogud“, „Lanfeust von Troy“ und all die anderen humorigen francobelgischen Comics schätzt, wird auch an „Gaston“ sein Vergnügen haben. Besonders schön ist, dass man in dieser Alben-Reihe seine Entwicklung mitverfolgen kann. (IS)



Zander

Jan das Schaf – Du bist zum Anbeißen

Ehapa, Köln, 4/2008

HC im Kleinformat, Ehapa-Comic-Collection, Geschenkbuch, Cartoon, Humor, 978-3-7704-3222-6, 48/790

Titel- und farbige Innenillustrationen von Zander

www.ehapa-comic-collection.de

„Jan das Schaf“ ist einer der jüngeren Cartoon-Helden, die längst allgegenwärtig sind: als Handy-Bild, auf Schreibwaren-Artikeln u. v. m. Sein Schöpfer Zander entschied sich für ein nettes, kuscheliges und anschmiegsames Tier, das ganz anders ist als die meisten vergleichbaren Figuren, sei es der vorwitzige Diddl, der gefräßige Garfield oder der kalauernde Nic – und wie sie alle heißen.

Auf rund 50 Seiten bringt Jan in dem vorliegenden Geschenkbuch seine Liebe zum Ausdruck, indem er jemanden „zum Anbeißen“ findet, mit Amors Bogen Herz-Pfeile verschießt, einen anderen vernaschen möchte und selbst an Orten wie dem Klo an den/die eine denkt. Das alles wird in lustigen Farbbildern und mit einem dazu passenden, sich reimenden Spruch in Szene gesetzt.

Dabei gibt sich Jan als Schaf... bzw. Mensch wie du und ich, der dieselben Wünsche und Hoffnungen wie jeder hat. Sein Herz trägt er nicht nur am rechten Fleck sondern großzügig und mehrfach mit sich – für diese besondere Person.

Als kleines Mitbringsel für jemanden mit Humor und den man gern hat, ist das Geschenkbuch „Jan das Schaf“ eine hübsche Idee, am besten noch ergänzt durch einen kleinen Blumenstrauß o. ä. (IS)



R. A. Salvatore
Der magische Stein
Die Saga vom Dunkelelf 6

Forgotten Realms Vol. 6: The Legend of Drizzt - The Halfling's Gem, USA, 2007

Panini Comics, Stuttgart, 5/2008

Vollfarbige Graphic Novel im Comic-Format mit Klappbroschur, Fantasy, Action, 978-3-86607-476-7, 140/1695

Aus dem Amerikanischen von Oliver Hofmann und Astrid Mosler

Titelillustration und Zeichnungen von Tim Seeley, John Lowe, Clint Hilinski, Jon Bolerjack, Mark Probst, Clayton Brown, Farben von Wes Dzioba

www.paninicomics.de

www.rasalvatore.com

www.timseeles.com/

Die „Saga vom Dunkelelf“ geht mit „Der magische Stein“ bereits in die sechste Runde. Mit diesem Band wird nun der dritte Roman des „Eiswindtal“-Zyklus in grafischer Form präsentiert, der nahtlos an „Der gesprungene Kristall“ und „Die silbernen Ströme“ anschließt.

Es sieht böse für die Gefährten aus, denn Mithril-Halle, die uralte Heimat der Zwerge, ist wieder einmal an das Böse gefallen und Bruenor Heldenhammer offensichtlich in dem epischen Kampf um die Zwingfeste gefallen. Die anderen Helden konnten entkommen, wissen aber, dass sie dem Halbling Regis noch etwas schulden.

Während Cattie-Brie bei der Zauberin Alustriel zurückbleibt und in Gedenken an ihren Vater Kräfte sammelt, um den Kampf für Mithril-Halle erneut aufzunehmen, ziehen Wulfgar und Drizzt los, um den Freund aus der Gewalt des Assassinen Artemis Entreri zu befreien, der den Halbling im fernen Calimport Pascha Pook, dem Herrn der Diebesgilde, ausliefern will. Regis hat dem Tyrannen einst einen kostbaren magischen Edelstein gestohlen, mit dem er die Leute kontrolliert konnte.

Artemis Entreri scheint es nicht zu stören, dass er Verfolger hat; er scheint es eher zu begrüßen und sogar davon besessen zu sein, mit dem Dunkelelfen noch einmal die Klingen zu kreuzen, um herauszufinden, wer von ihnen der bessere Schwertkämpfer ist. Denn den letzten Kampf konnte er nicht zufrieden stellend beenden.

Davon ahnen Drizzt und Wulfgar nichts. Zwar kann der Elf seine Abstammung von einer der verfeimten Rassen Faeruns durch eine Maske verbergen, aber den Vorsprung ihres Gegners holen sie trotzdem nicht auf, vor allem nicht, da Pascha Pook ebenfalls ein ausgezeichnetes Netzwerk besitzt und mehrfach versucht, sie auszuschalten.

Schließlich erreichen sie Calimport und müssen sich einer doppelten Herausforderung stellen, der sie vielleicht nicht gewachsen sind.

Ähnlich wie die anderen Bände der Reihe so bietet auch „Der magische Stein“ in erster Linie actionreiches Heroic-Fantasy-Abenteuer um eine klassische Heldengruppe, bestehend aus Mensch, Elf und Zwerg. Zwar ist diesmal mit Cattie-Brie auch eine Frau dabei, aber bei ihr hat man immer das Gefühl, sie sei nur eine Mitläuferin, die hin und wieder zwar kämpfen darf, aber ab und zu auch gerettet werden muss. Wirklichen Anteil am Abenteuer hat sie nicht. Ohnehin konzentriert sich die Geschichte auf zwei Personen - Drizzt auf der einen, Artemis Entreri auf der anderen Seite. Mehrfach wird betont, dass sie die beiden Seiten einer Medaille sind: Beide herausragende Kämpfer, aber aus sehr unterschiedlichen Gründen. Natürlich erhalten auch die anderen Figuren ihren Raum und ihre eigenen kleinen Abenteuer - gerade Cattie-Brie erlebt zu Anfang der Geschichte eine Überraschung.

Zwar sind die Zeichnungen wieder etwas besser als in „Die silbernen Ströme“ und „Der gesprungene Kristall“, diesmal hat man aber das Gefühl, dass die Geschichte inhaltlich sehr gerafft wurde und vielleicht sogar Potential für zwei Bände geboten hätte.

Bis auf diese Kleinigkeit dürfte „Der magische Stein“ vor allem die Freunde heroischer Fantasy-Abenteuer zufrieden stellen. Mehr als actionreiche Unterhaltung sollte man aber nicht erwarten. (CS)



Neil Gaiman
Über die See zum Himmel
Sandman 5

The Sandman: A Game of You 32 - 37, DC Comics, USA, 1991/1995

Panini Comics, Stuttgart, 6/2008

Vollfarbige Graphic Novel im Comicformat mit Klappbroschur, Fantasy, Mystery, 978-3-86607-600-6, 184/1995

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Titelillustration von Dave McKean, Zeichnungen von Shawn McManus, Coleen Doran, Bryan Talbot, George Pratt, Stan Woch und Dick Giordano

www.paninicomics.de

www.neilgaiman.com

www.mousecircus.com

www.gaimanmckeanbooks.co.uk/

www.neverwear.net/

www.mckean-art.co.uk/

www.colleendoran.com

www.bryan-talbot.com/

Neil Gaimans „Sandman“-Serie war ein Meilenstein in der amerikanischen Comic-Geschichte, lehrte die Serie doch auch die großen Verlage DC und Marvel, dass es durchaus nicht dumm ist, auch die Leser, die bisher immer auf Independent-Labels ausgewichen waren, weil ihnen die ewig gleichen Superhelden zu langweilig wurden, zurückgewinnen zu wollen.

„Sandman“ durchbrach sowohl in grafischer als auch in inhaltlicher Hinsicht klassische Traditionen und Tabus, die bei den Konzernen zu ehernen Gesetzen geworden waren, und präsentierte eigenwillige Geschichten mit Tiefgang und fast literarischer Qualität, die nun auch ein intellektuelleres Publikum anlockten. Auszeichnungen erhöhten den Wert der Serie und machten sie international bekannt.

Panini veröffentlicht die bereits in den 1990er Jahren in Deutschland erschienenen zehn Bände nun in einer Neuübersetzung und im originalen Comicformat, nicht mehr in Albengröße. Die Aufmachung ist durch Klappbroschur und schweres Kunstduckpapier sehr edel.

In der fünften Graphic-Novel ist Dream, der Sandman, nur eine Nebenfigur. Das Hauptaugenmerk liegt auf den eigenwilligen Bewohnern eines heruntergekommenen Appartementhauses. Sie sind zwar völlig unterschiedlich, aber jeder von ihnen ist auf seine Weise ein Außenseiter, und das schweißt sie dann auch wieder zusammen. Die hübsche blonde Barbie ist eng befreundet mit ihrer Nachbarin Wanda. Die beiden leben gemeinsam in den Tag hinein und gehen oft miteinander shoppen. Jede nimmt die andere, wie sie ist. Wanda toleriert Barbies Eigenheit, ihr Gesicht auffällig zu schminken, und Barbie stört sich nicht daran, dass ihre Freundin eigentlich ein transsexueller Mann ist.

Lockere Bekanntschaft pflegen sie mit anderen im Haus, wie etwa mit dem Lesbepärchen Foxglove und Hazel, der geheimnisvollen Thessaly oder dem sich etwas zurückhaltend benehmenden George.

Während alle anderen seit einer Weile unter Albträumen leiden, ist Barbies Schlaf weiterhin traumlos. Dass das einen Grund hat, erfährt sie erst viel später, als sie sieht, wie ein großes hundeartiges Wesen in die Enge gedrängt und erschossen wird. Es kommt ihr seltsam bekannt vor, und so nähert sie sich ihm trotz der Warnungen der Polizei.

Die sterbende Kreatur bittet sie um Hilfe für seine Heimat und übergibt ihr ein Amulett. Damit fangen Barbies Abenteuer erst an, denn als sie am Abend in den Schlaf sinkt, gelangt sie in ein fremdes Land voller sprechender Tiere, Märchen und Magie. Sie erfährt, dass der böartige Kuckuck das Reich langsam aber sicher an sich reißt und beschließt, sich dem Feind zu stellen.

Derweil bemerken ihre Freundin und die anderen Frauen, dass Barbie in ein Koma gefallen ist und das Amulett merkwürdig glüht. Da zeigt sich, dass Thessaly mehr ist, als sie vorgegeben hat zu sein...

Wieder einmal beweist „Sandman“, wie abwechslungsreich die Reihe ist, denn der Herr der Träume spielt diesmal nicht die Haupt- sondern nur eine Nebenrolle. Im Vordergrund stehen die Frauen des Apartmenthauses, die auf ihre Art und Weise alle ein Geheimnis zu verbergen haben – die eine der Lesben hat dummerweise mit einem Mann geschlafen und erwartet ein Kind, Thessaly ist eine Hexe, die sich sehr gut in den magischen Künsten auskennt, und Barbie schließlich ist die Verbindung zwischen dem magischen Traumland und der Erde.

Die Graphic Novel stellt zunächst einmal die Figuren in ihrem Alltag vor, damit der Leser eine Bindung zu ihnen aufbaut, dann lässt sie nach und nach die magischen Einflüsse stärker werden. Die Reise Barbies durch das magische Land ist schließlich auch eine zu sich selbst – denn sie muss sich den Schatten ihrer eigenen Vergangenheit stellen und den Kuckuck in sich selbst entdecken, um ihre Freundinnen und sich zu retten.

Realität und Traumebene fließen immer wieder ineinander über, vermischen und verkehren sich in der Wahrnehmung der Protagonisten. Die Wirklichkeit verblasst wie ihre Farben, und die Fiktion nimmt durch leuchtende Nuancen Gestalt an – auch umgekehrt. Und jeder hat in dieser Geschichte zwei Gesichter. Der freundliche George ist ein Diener des Feindes, und Thessaly eine skrupellose Hexe, die kein Problem mit Blut und Tod hat. Und selbst Wanda muss sich dem stellen, was sie so sehr verleugnet.

Ohne viel Aufhebens darum zu machen, mit wenigen Details und Alltäglichkeiten fängt Gaiman den Leser ein und macht ihm die Hauptfiguren sympathisch, während Dream das bleibt, was er ist – der mächtige und doch zurückhaltende Herr der Träume. Am Ende hält er wieder die Fäden in der Hand, auch wenn man versucht, sie ihm zu entreißen. Und jeder der Helden findet auf seine Weise Glück und Zufriedenheit, nachdem er sich seinen inneren Dämonen gestellt hat. Zurück bleibt ein tief beeindruckter Leser, der die Nachwirkungen der intensiven Geschichte noch eine ganze Weile spürt. Denn das, was passiert, vergisst man nicht so leicht.

„Sandman – Über die See zum Himmel“ weiß Unterhaltung und Anspruch wieder einmal gelungen miteinander zu verbinden. Das hintergründige Szenario bietet wieder mehr als nur ein seichtes Abenteuer und überzeugt vor allem durch ein intensives Leseerlebnis. (CS)



Mick Harrison, Dave Ross, Lui Antonio, Alex Wald u. a.

Star Wars 68: Dark Times II – Parallelen, Teil 2

Star Wars: Dark Times - Parallels 3 & 4 (of 5), USA, 2008

Panini Comics, Stuttgart, 5/2008

Comic-Heft ohne ISBN, SF, 60/395

Aus dem Amerikanischen von Michael Nagula

Titelillustration und Zeichnungen von Dave Ross

www.paninicomics.de

www.starwars.com

„Dark Times“ ist zwar eine regulär fortlaufende Reihe, die einzelnen Geschichten werden jedoch nach zwei bis sechs Heften stets mit einem vorläufigen Ende abgeschlossen. In Deutschland erscheinen immer jeweils zwei amerikanischen Originalausgaben in einem Heft. Die aktuell laufende Miniserie „Parallelen“ knüpft locker an die Ereignisse aus „Der Weg ins Nichts“ an.

Inzwischen hat sich Bomo der Nosaurier von Dass Jennir getrennt, der ihn am Ende verriet, indem er ihm die Möglichkeit zur Rache nahm. Er versucht nun, auf Uhumele ein neues Leben zu beginnen und die Vergangenheit hinter sich zu lassen. Zunächst scheint alles glatt zu verlaufen, denn man soll einfach nur ein Artefakt von einem Ort zum anderen bringen. Bomo freundet sich dabei mit der jungen Crys an, die den Jedi ebenfalls grölt, weil sie vor vielen Jahren ihren Sohn mitnahmen und sie jetzt annehmen muss, dass er das Massaker auf Coruscant nicht überlebt hat.

Dann wird die Übergabe ihrer Fracht jedoch zu einem Desaster, weil sich Piraten einmischen, die nur all zu gern wissen möchten, was sich in dem geheimnisvollen Container befindet. Sie können damit entkommen.

Entsprechend wenig begeistert sind die Auftraggeber. Aber der Kapitän der Uhumele hat noch eine Überraschung für sie. Und Bomo muss erstmals beweisen, was wirklich in ihm steckt.

Derweil erleben die Piraten ihr blaues Wunder mit dem falschen Container und müssen auf einer anderen Welt notlanden - ausgerechnet der, auf der auch schon Meister K'Kruhk und seine Padawane gestandet sind.

„Dark Times: Parallelen“ führt die Geschichte gekonnt fort. Man widmet sich diesmal mehr Bomo und seinen Freunden als den Jedi. Der Nosaurier ist gezwungen, seine Trauer beiseite zu legen und aktiv zu werden, um seine Freunde zu retten. Dabei wählt er einen höchst ungewöhnlichen Weg. Und wieder gilt es Entscheidungen zu treffen, die höchst unpopulär sind, aber von Weitblick zeugen. Das schweißt Bomo aber umso mehr mit Crys und der Besatzung der Uhumele zusammen, selbst wenn es zunächst nicht danach aussieht. Wie auch die Helden geraten die Jedi in eine gefährliche, aussichtslos scheinende Lage, und erneut finden sich „Parallelen“ im Handeln und Denken. Alte Muster müssen aufgegeben und neue befolgt werden. Denn es zählt nur noch das Eine: zu Überleben.

Wie immer bietet die „Star Wars“-Heftreihe neben an Action reichen Abenteuern mehr: Es gibt eine Ebene in der Handlung, die weit über das oberflächliche Maß hinaus geht und sich neben einer spannenden Charakterentwicklung auch mit tiefer gehenden Fragen um Moral und Toleranz beschäftigt, die immer wieder neue Facetten zum „Star Wars“-Universum hinzu fügen. (CS)



Jim Balent

Scharfe Miezen & heiße Hexen

Tarot - Witch of the Black Rose 6

Tarot - Witch of the Black Rose 26 - 30, BroadSword Comics, USA, 2006

Panini Verlag, Stuttgart, 06/2006

Vollfarbige Graphic Novel im Comicformat, Fantasy, Horror, Erotik, 978-3-86607-575-7, 132/1690

Aus dem Amerikanischen von Christian Heiss

Titelillustration von Jim Balent

www.paninicomics.de

www.jimbalentstudios.com

Wie bereits die fünfte Graphic-Novel, so erzählt auch die sechste Ausgabe von „Tarot – Witch of the Back Rose“ keine fortlaufende Geschichte sondern mehrere Einzelstorsys, in denen mal der eine, mal die andere der bekannten Figuren die Hauptrolle spielt. Zudem kommen neue Charaktere ins Spiel.

Jon, der ‚Skeletonman‘ darf sich fernab der Heimat auf einem ihm noch nicht so vertrauten Friedhof mit einer digitalen Dämonin herumschlagen, die ein gelähmter Mann vor vielen Jahren aus einem Computerspiel heraufbeschworen hat. Doch warum bleibt das Gefühl, nur benutzt worden zu sein? Liegt es wirklich bloß daran, dass weder er noch Rowan der Macht ihrer Gegenspielerin gewachsen sind?

Ähnlich fühlt sich die junge Hexe später, als sie sich von ihrer Schwester überreden lässt, doch einmal mit in die Anderswelt und auf eine Koboldparty zu kommen. Denn weil sie sich in ihrer Jugend für die possierlichen Kerlchen eingesetzt hat, ist sie deren Königin geworden und wird regelmäßig geehrt. Allerdings trifft das nicht unbedingt auf Rowan zu, die sich trotz passender Kleidung einiges gefallen lassen muss.

Und als wieder einmal Halloween herandämmert, tauchen in Salem neue seltsame Gestalten auf und fechten inmitten der fröhlichen Feiern einen eigenen Kampf aus. Mit einer Gruppe kommt Rowan näher in Kontakt. Die ‚Sexy Kittens‘ alias ‚Die heißen Muschis‘ sehen sich als Superheldinnen in den Diensten der Vereinigten Staaten und haben es sich auf die Fahne geschrieben, den immer noch flüchtigen Saddam Hussein gefangen zu nehmen. Allerdings sind

sie nicht die einzigen. Nur Jon erfährt später, dass manch überraschender Schachzug nicht nur Glück ist, sondern durchaus von der Geisterwelt manipuliert wird. Und schließlich erzählt Pooka still und heimlich, warum er so gerne der Hauskater von Tarot ist. Denn an die Glocke hängen möchte er nicht, dass er vor allem ein Genießer weiblicher Schönheit ist.

Die Handlung der Geschichten ist in der neusten „Tarot“-Graphic Novel eher Nebensache. Jim Balent versucht zwar halbwegs, einen Sinn in das Geschehen zu bringen, letztendlich dienen die humorvollen Einlagen und dynamischen Kämpfe aber nur dazu, die weiblichen Helden und Schurken betont in Szene zu setzen. Im Gegensatz zu den Anfangsbänden ist dabei nicht nur die Bekleidung knapper geworden, man wird auch das Gefühl nicht los, dass die Oberweite bei allen Protagonistinnen deutlich zugenommen hat. Und diese üppige – ballon- oder melonengroße – Weiblichkeit dominiert die meisten Bilder und scheint auch die größte Waffe der Heldinnen zu sein. Zu der deftigen, aber noch nicht ganz expliziten Erotik kommen ein wenig ‚Bondage‘ und ‚Fetisch‘, um die ganze Sache noch ein wenig mehr zu würzen und von den deutlichen Schwachstellen in der Handlung abzulenken.

Aber wen interessiert diese, wenn die Optik der Heldinnen mehr als anregend ist. Zwar wird die Wiederholung der immer wieder gleichen Klischees langsam ermüdend, aber noch kann man die Geschichten als das genießen, was sie sind – prickelnde Unterhaltung ohne Tiefgang.

Deshalb sollte man auch nicht mehr als ein wenig Spaß und vor allem schlüpfrige Erotik von der neusten „Tarot“-Graphic Novel erwarten. Mehr als eine angenehm prickelnde und augenzwinkernde Geschichte will Jim Balent auch nicht erzählen. (CS)



Christophe Arleston, Adrien Floch & Crazytoons

Das letzte Geheimnis

Die Schiffbrüchigen von Ythaq 5

Les naufragés d'Ythaq: L'ultimate arcane, Frankreich, 2007

Splitter Verlag, Bielefeld, 1. Auflage: 6/2008

HC, Album, Comic, SF, Fantasy, 978-3-939823-10-0, 56/1380

Aus dem Französischen von Tanja Krämling

Titelgestaltung von Dirk Schulz

www.splitter-verlag.de

www.ythaq.com/

www.askell.com/

Der Luxusliner Kometenstaub wird über dem Planeten Ythaq zum Absturz gebracht. Die Astronavigatorin Granit, Bordtechniker Narvath und Passagierin Callista können gemeinsam aus dem Raumer fliehen. Auf der Suche nach Überlebenden und einem Schiff, das sie zurück in zivilisierte Gefilde bringen könnte, schlagen sie sich auf dieser phantastischen und gefährlichen Welt mehr schlecht als recht durch. Oft hoffen sie vergeblich auf Hilfe, finden sie aber dort, wo sie es am wenigsten erwartet hätten.

Dhokas, der einstige Handlanger der Markgräfin Ophyde, zählt zu ihren hartnäckigsten Verfolgern, bis er selbst zum Gejagten wird und vorgibt, die Seiten gewechselt zu haben. Dank ihrer neuen Fähigkeiten als ‚Gluter‘ kann Granit eine wachsende Schar Begleiter einschließlich Dhokas zum Wrack der Kometenstaub führen, die von den Horden des grausamen Khengis belagert wird.

Die Kommandantin ist hoch erfreut über den neuen Gast, denn sie erkennt in Dhokas den Präsidenten des Unternehmens, dem das Schiff gehört; er ist einer der reichsten Männer der Galaxie. Als Granit Dhokas Geheimnis zu ergründen versucht und vor seiner Heimtücke warnt, wird sie mundtot gemacht.

Gerade noch rechtzeitig können Narvath, Callista und ihre Freunde Granit befreien, denn Khengis Leute stürmen die Sternenstaub und metzeln jeden nieder. Die kleine Gruppe flieht, und auch Dhokas entkommt. Jetzt endlich erfahren die Überlebenden, was eigentlich los ist: Sie sind die Figuren in einem bizarren Spiel...

„Die Schiffbrüchigen von Ythaq“ gehören mit zu den schönsten francobelgischen Comics, die derzeit auf dem Markt sind. Der Name Christophe Arleston steht für spannende, humorige und

leicht erotische Geschichten – und für Qualität. Titel wie „Lanfeust von Troy“, „Die Feuer von Askell“ oder „Excalibur“ versprechen großartige, phantastische Abenteuer. Diese werden in der vorliegenden Serie zeichnerisch von Adrien Floch umgesetzt, der seit „Shoka“ auch kein Unbekannter mehr ist.

Obwohl das Setting im ersten Moment eher wie Fantasy anmutet, so ist „Die Schiffbrüchigen von Ythaq“ doch eher der SF zuzuordnen. Die Überlebenden eines abgestürzten Raumschiffs sind gezwungen, sich den Gegebenheiten einer unbekannteren Welt anzupassen und gegen monströse Lebensformen und feindselige Einheimische zu kämpfen. Dabei bedienen sie sich vor allem vieler Tricks, der Waffen, die ihnen zu Verfügung stehen, und neuer Fähigkeiten.

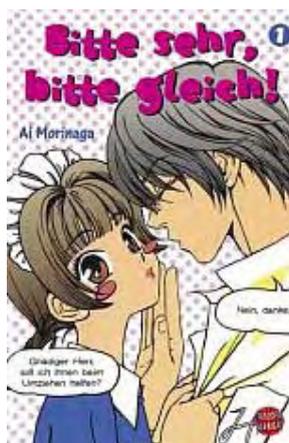
Obwohl Granit sich durch Tatkraft, Durchblick, Mut und eine besonderen Gabe auszeichnet, sie dadurch auch eine – wenn nicht sogar die - Schlüsselrolle einzunehmen scheint, haben andere Protagonisten ebenfalls ihren Anteil an der Handlung und können jederzeit zum Joker werden. Für etwas Auflockerung sorgen die Rivalitäten mit Callista um Narvaths Zuneigung, doch im Moment muss das romantische Geplänkel hinten anstehen, da ein dramatisches Ereignis auf das andere folgt.

Die Geschehnisse überraschen regelmäßig durch unvorhersehbare Wendungen. Die Spannung bleibt gewahrt, denn es wird immer nur so viel verraten, wie für das Verständnis notwendig ist – und ein Cliffhanger am Schluss versteht sich von selbst. Stellenweise erscheint der Comic unnötig brutal, denn No-Names werden gnadenlos abgeschlachtet, und auch Sympathieträger werden verstümmelt und getötet. Dies geschieht jedoch nicht zum Selbstzweck, sondern ist eine Konsequenz aus den Gegebenheiten, die ungeschönt dargestellt werden. Die humorigen Einlagen können das kaum noch mildern, so dass man die Serie Lesern ab 14 Jahren empfehlen möchte.

Die Illustrationen ergänzen gelungen die Story und erfreuen durch den Reichtum an Details, Dynamik und satte Farben.

Wer den Mix aus SF und Fantasy und spannend-humorige Comics mag, die ansprechend gezeichnet sind, wird an „Ythaq“ viel Freude haben. Als Bonus-Material findet man einige Extra-Seiten, die veranschaulichen, wie Adrien Floch eine Comicseiten von der Skizze bis zum kolorierten Finish erstellt; des weiteren gibt es einige getuschte und kolorierte Panels ohne Sprechblasen zu sehen. (IS)

Manga & Light-Novel



Ai Morinaga

Bitte sehr, bitte gleich 1

Maniattemasu!, Japan, 2004

Carlsen Manga, Hamburg, 04/2008

TB, Manga, Romance, Comedy, 978-551-75208-6, 176/650

Aus dem Japanischen von Kai Duhn unter Mitarbeit von Rie Nishio

www.carlsenmanga.de

Homane ist ein unschuldiges, fünfzehnjähriges Mädchen. Weil ihre Eltern die Schulden bei einem reichen Geschäftsmann nicht mehr bezahlen können, lassen sie sich auf einen Handel mit diesem ein: Ihre Tochter soll so lange bei den Ichinokuras bleiben und arbeiten, bis die Eltern die Schulden abtragen können, und derweil fungiert Homane als Pfand.

Tatsächlich kommt der Handel zustande, da es Herrn Ichinokura reizt, sich auch einmal um eine Tochter kümmern zu können, zumal er das Gefühl hat, dass eine Frau dem reinen Männerhaushalt - nach dem schon Jahre zurückliegenden Tod der Mutter - gut tun könnte. So sieht er Homane weniger als Dienstmädchen sondern mehr als geschätzten Gast.

Seine drei Söhne sind da allerdings ganz anderer Meinung. Sie sind von der Entscheidung ihres Vaters wenig begeistert, da ein Mädchen nur ihr geruhames Leben durcheinander bringen könnte. Und tatsächlich erweist sich Homane im Haushalt als Katastrophe. In ihrem Bemühen, alles richtig und gut zu machen, richtet sie ziemliches Chaos an, macht Dinge kaputt und

verursacht sogar einen Brand im Haus, aufgrund dessen die Jungen in den nächsten Wochen in einer viel zu kleinen Wohnung leben müssen.

Vor allem der verschrobene Masamune lässt Homane seinen Groll spüren. Allerdings bewirkt seine Ablehnung genau das Gegenteil, denn das Mädchen verliebt sich nun auch noch in ihn und versucht umso mehr, für ihn da zu sein.

Würde sich „Bitte sehr, bitte gleich!“ an ein erwachsenes Publikum wenden, so müsste der Leser gleich mit einer erotischen Komponente rechnen, denn die Ausgangssituation wird auch von soften erotischen und sadomasochistischen Romanen gerne als Hintergrund benutzt.

So ist es aber nur eine humorvolle und turbulente Liebeskomödie, die über zarte romantische Träume und tollpatschige Annäherungsversuche nicht hinausgeht. Selbst die wenigen Nacktszenen und schlüpfrigen Andeutungen werden lieber veralbert, als ernst genommen, so dass man sich in erster Linie über die chaotische Heldin und ihre Bemühungen, alles nun auch wirklich richtig zu machen, amüsieren kann.

Damit richtet sich der Manga vor allem an junge Mädchen, die solche Situationen noch lustig finden können, vermittelt aber auch ein sehr devotes und reaktionäres Frauenbild, wie es hier in den 1950er Jahren so gerne propagiert wurde: Die Frau soll es als größte Aufgabe ansehen, ihre Männer nach Strich und Faden zu verwöhnen.

Wer sich daran aber nicht stört, der wird kurzweilige und amüsante Unterhaltung von annehmbarer Qualität in „Bitte sehr, bitte gleich!“ finden, allerdings keine bleibenden Eindrücke zurückbehalten. (CS)



M. Alice LeGrow

Bizenghast 2, USA, 2006

Tokyopop, Hamburg, 1. Auflage: 5/2008

TB, US-Manga, Gothic, Dark Fantasy, Horror, 978-3-96719-152-4, 176/650

Aus dem Amerikanischen von Aranka Schindler

www.tokyopop.de

www.tokyopop.com/product/1398

www.bizenghast.com/

<http://sadwonderland.deviantart.com/>

Dinahs Eltern starben bei einem Autounfall. Seither lebt sie bei ihrer Tante, die mit ihr in das verschlafene Nest Bizenghast zog. Immer wieder sieht das Mädchen Geister, was ihr niemand glaubt, so dass sie psychologische

Betreuung erfährt, ohne dass sich ihr Zustand bessert. Nachts schleicht sie sich mit ihrem einzigen Freund Vincent, dessen Eltern in Übersee sind, aus dem Haus und erkundet mit ihm zusammen die Umgebung.

Bei einem ihrer Streifzüge stoßen die beiden auf ein Mausoleum. Als Dinah einen Text von einer Tafel laut vorliest, geht sie unwissentlich einen Kontrakt ein: Jede Nacht muss sie einen Geist erlösen, um nicht selber einer zu werden. Da Vincent sie gedrängt hatte, das Mausoleum zu betreten, erklärt er sich bereit, Dinah zu helfen. Aber nicht alle Geister wollen erlöst werden und sind harmlos, und Edaniel, einer der beiden Wächter, ist mit seinen kryptischen Hinweisen oft mehr nervig als hilfreich.

Diesmal muss in einem tiefen Brunnen nach einer Muschelkette gesucht werden, die der Geist eines ermordeten Mädchens zurück haben möchte. Der Schmuck ist schnell gefunden, doch das Gespenst treibt sein bizarres Spiel mit Dinah.

Um ins Mausoleum eingelassen zu werden, müssen die Kinder der blinden Statue am Eingang etwas Gold geben. Vincent ist sich sicher, dass sie es nicht merken wird, wenn er ihr billigen Tand mit Goldfarbe bringt. Dinah ist nicht einverstanden, kann es aber nicht verhindern und soll den Preis für den Betrug zahlen. Vincent hat nur wenig Zeit, um seine Freundin zu retten.

Die nächste Aufgabe führt die Kinder zu einem jungen Mann, auf dem ein Fluch lastet. Wer zu ihm Kontakt hat, stirbt an einer mysteriösen Krankheit. Auch Vincent erkrankt unerwartet. Edaniel führt Dinah an einen Ort, an dem sie das Heilmittel bekommen. Aber kann danach alles wieder so sein wie zuvor? Und was passiert mit der zweiten Phiole?

Der Band endet mit dem Auftauchen des zweiten Wächters: Edrear.

„Bizenghast“ ist ein amerikanischer Gothic-Manga. Im Mittelpunkt steht das Mädchen Dinah, das durch einen Vertrag dazu gezwungen wird, die Geister Verstorbener zu erlösen. Zusammen mit ihrem Freund Vincent erlebt sie erstaunliche und vor allem gefährliche Abenteuer. War sie zunächst eher ängstlich, so lassen die Erfolge sie immer selbstbewusster werden. So manche Aufgabe erledigt sie nahezu ohne Vincents Unterstützung, was auch schon zu Reibereien führte. Man fragt sich, ob der Junge überhaupt noch gebraucht wird, zumal die beiden Wächter immer aktiver werden und gewissermaßen seine Rolle als Begleiter einnehmen.

Den Fragen, weshalb Dinah so sensibel auf Geister reagiert, warum Vincent von seinen Eltern zurückgelassen wurde, was es mit dem Mausoleum auf sich hat und wie lange dieses nächtliche Treiben andauern soll, wird nicht nachgegangen. Die Handlung konzentriert sich auf die einzelnen Aufgaben, die in keinem Zusammenhang miteinander stehen. Es ist auch keine Steigerung ersichtlich, obwohl erwähnt wird, dass die Kinder mittlerweile einige Kammern weiter und die Geister schwieriger sind als zu Beginn. Gegen Ende des Bandes nimmt Dinah heimlich eine zweite Phiole des Heilmittels an sich – das könnte der Auftakt zu einem komplexeren Mini-Story-Arc sein, denn gewiss hat die Tat Konsequenzen. Überdies wird mit Edrear ein neuer Charakter eingeführt, über dessen künftige Rolle man nur spekulieren kann.

Der Manga mutet wie eine düstere Version von „Alice im Wunderland“ an. Die Künstlerin zeichnet in einem eigenwilligen Stil, der zwischen minimalistischen Panels und detailreichen Pinups schwankt. Die Bilder passen sehr gut zur Story und gefallen sicher nicht nur den Genre-Fans. Die Serie wendet sich an ein Publikum ab 13 Jahren, das Mangas schätzt, die um Themen kreisen, wie man sie aus der traditionellen Phantastik kennt. (IS)



Yuuki Obata

Bokura Ga Ita 7, Japan, 2005

EMA, Köln, 6/2008

TB, Manga, Romance, Drama, 978-3-7704-6884-3, 186/600

Aus dem Japanischen von Rie Kasai

www.manganet.de

www.betsucomi.shogakukan.co.jp/bokura/

www.bokuragaita.com/

www.mxtv.co.jp/bokura/

Die aufrichtige und etwas naive Nanami hat sich in ihren Mitschüler Yano verliebt. Dieser ist jedoch ganz anders als sie: kompliziert, unstet, verschlossen. Noch immer belastet ihn der Tod seiner früheren Freundin.

Während er auf der einen Seite absolute Offenheit von Nanami verlangt, ist er selber nicht bereit, ihr alle seine Geheimnisse anzuvertrauen. Immer wieder verletzen sie einander, und gehen schließlich getrennte Wege, können aber nicht voneinander lassen. Darum wollen sie nach einigen Wochen der Distanz einen Neuanfang wagen.

Die Eltern sind aus dem Haus – eine Gelegenheit, die Nanami für ein schönes gemeinsames Wochenende mit Yano nutzen möchte. Alles ist perfekt. Aber dann erreicht Yano ein Anruf von Yamamoto: Ihre Mutter ist zusammengebrochen und muss ins Krankenhaus. Da die Klassenkameradin niemanden hat, an den sie sich wenden könnte, begleitet Yano sie in die Klinik und sagt kurzfristig das Date mit Nanami ab.

Obwohl Nanami tief in ihrem Innern weiß, dass Yano richtig gehandelt hat, ist sie gekränkt. Ausgerechnet Yamamoto, die Schwester seiner großen Liebe, mit der er einen One-Night-Stand hatte und die ihm schon immer Gefühle entgegenbrachte! Es scheint, als wäre diesmal der Bruch endgültig. Hinzu kommt, dass Takeuchi, der schon seit langem in Nanami verliebt ist, nicht länger zusehen will, wie sie wieder und wieder enttäuscht wird. Er gesteht ihr, was er für sie empfindet...

Anders als die meisten Shojo-Mangas, die First Love im Schüler-Milieu thematisieren, geht „Bokura ga Ita“ das Thema nicht auf humorige Weise an, sondern setzt sich ernsthaft mit den

Fragen Jugendlicher auseinander, die an der Schwelle zum Erwachsenwerden stehen und sich eine dauerhafte, harmonische Beziehung wünschen.

Nanami und Yano haben sich nach einigen Startschwierigkeiten endlich gefunden, aber beide müssen feststellen, dass Liebe allein nicht ausreicht, um alle Hürden zu überwinden, die immer mal auftauchen. Meist ist es Nanami, die nachgibt und Verständnis zeigt, während Yano ausweicht und über manches nicht sprechen möchte, doch diese einseitigen Kompromisse belasten Nanami, vor allem wenn es um Yanos verstorbene Freundin und die Affäre mit Yamamoto geht. Sie ist eifersüchtig und fürchtet, nie an die anderen Mädchen heranreichen, sie nie ersetzen und in seiner Erinnerung zum Verblässen bringen zu können.

Yano tut wenig, um Nanamis Zweifel zu zerstreuen und ihr Selbstbewusstsein zu stärken, daher sucht sie die Fehler immer wieder bei sich. Gibt sie sich zu wenig Mühe, um Yano zu verstehen? Ist sie zu egoistisch und fordert zu viel? Als er wegen Yamamoto nicht zur Verabredung erscheint, liefert das den berühmten Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt. Nanami ist so enttäuscht, dass sie sich von Yano zurückzieht. Ihr Verhalten ist überaus kindlich, wenn nicht gar kindisch, aber jeder kann sich in ihre Situation hineinversetzen und hat Verständnis. Yano mag zwar angesichts des Notfalls korrekt entschieden haben, aber es ist nicht das erste Mal, dass er Nanami verletzt, und die Summe der Vorkommnisse ist einfach nicht mehr tolerierbar.

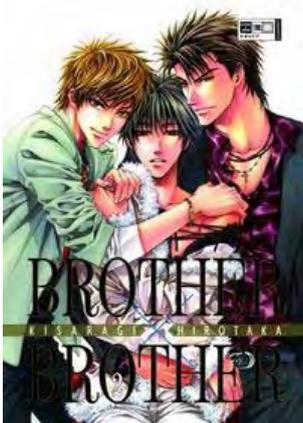
Nutznießer könnte nun vielleicht Takeuchi werden, der Nanami endlich seine Liebe gesteht, sie tröstet und ihr Zeit lassen will, um über Yano hinweg zu kommen. Sicher gibt es viele Leserinnen, die es dem netten, ruhigen Takeuchi gönnen würden, dass Nanami ihm ihr Herz schenkt, denn er ist immer da, wenn sie jemanden braucht, er weiß, wie er auf sie eingehen muss, und er trat schon viel zu lange für Yano beiseite.

Hier findet sich der eigentliche Konflikt: Nanami liebt Yano und sieht in Takeuchi lediglich einen guten Kameraden. Takeuchi liebt Nanami und kann sie nicht vergessen, selbst wenn er sich mit Chisa trifft, die sich trotzdem Hoffnungen macht. Schließlich entschuldigt sich Takeuchi bei Chisa, weil er sich nicht in sie verlieben kann. Umgekehrt jedoch erwartet er von Nanami das, was ihm selber nicht gelingt. Kaum anders sieht es bei Yamamoto aus, die Yano liebt, der zuerst mit ihrer Schwester und dann mit Nanami zusammen war. Jeder fragt sich nun, wenn es nicht möglich ist, mit der großen Liebe eine glückliche Beziehung aufzubauen, kann es dann überhaupt klappen mit jemandem, den man einfach nur gern hat? Kann man sich in diesen Menschen mit der Zeit verlieben? Ist es richtig, mit jemandem zusammen zu sein, dessen Gefühle man nicht erwidert? Was muss man tun, um glücklich zu sein? Was ist Glück? Was ist Liebe?

Sicher wird es noch eine Weile dauern, bis die Protagonisten auch nur annähernd an die Antworten heran kommen. Von daher bleibt es zunächst auch offen, welche Wege das Kleeblatt einschlagen wird, ob Nanami Takeuchi eine Chance gibt, ob sich Yano erneut von Yamamoto trösten lässt, ob... Über die weiteren Möglichkeiten darf spekuliert werden.

„Bokura ga Ita“ ist ein recht stiller Manga mit unaufdringlichen, zarten Illustrationen. Yuuki Obata nimmt die Probleme junger Menschen ernst und beschäftigt sich intensiv mit Situationen, die jedem bekannt sind. Eine Patentlösung wird nicht angeboten, denn jeder muss seinen eigenen Weg finden und mit den Konsequenzen seiner Entscheidungen leben.

Die Serie wendet sich in erster Linie an Leserinnen ab 13 Jahren, ist aber auch für etwas ältere Jungen nicht ganz uninteressant. (IS)



Kisaragi Hirotaka

Brother x Brother 2, Japan, 2007

EMA, Köln, 7/2008

TB, Manga, Boys Love, Drama, 978-3-7704-6886-7, 188/650

Aus dem Japanische von Ai Aoki

www.manganet.de

<http://www2u.biglobe.ne.jp/~hiromu/vert/>

Nach dem Tod seines Vaters zieht Soichiro nach Tokyo ins Haus seiner Kindheit zurück, um das Testament zu erfüllen. Zu seiner Überraschung trifft er dort auf zwei bisher unbekannte Brüder, die offensichtlich eine homosexuelle Beziehung unterhalten. Die beiden schikanieren ihn

gezielt, denn wer nach einem Monat noch im Haus wohnt, erbt alles. Soichiro beginnt zu recherchieren und stößt auf tragische Familiengeheimnisse:

Weder Masato noch Kaname sind Blutsverwandte, sondern wurden von seinem Vater adoptiert. Was der todkranke Mann sich sehnlich wünschte, war eine Familie, und wenn er selber sie schon nicht haben konnte, dann sollten seine drei Söhne eine sein.

Masato brachte dem Vater intensive Gefühle entgegen, die jedoch nicht erwidert wurden. Um Trost zu finden und den traumatisierten Kaname zu beruhigen, ließ sich Masato auf die unglückliche Beziehung mit ihm ein, gaukelte gleichzeitig seiner wahren Liebe das ersehnte Familienidyll vor. Erst Soichiro führt Masato vor Augen, dass er den falschen Weg gewählt hat. Aber nun könnte es zu spät sein für Kaname, der fort gelaufen ist und mit den realen Gespenstern seiner Vergangenheit konfrontiert wird...

„Brother x Brother 2“ knüpft nahtlos an den ersten Band an und setzt die dramatische Geschichte der drei sympathischen Brüder fort. Was erfahrene Leser bereits ahnen konnten, wird nun bestätigt.

Keiner der jungen Männer ist mit dem anderen verwandt, so dass die scheinbar inzestuöse Beziehung, die zwei von ihnen unterhalten, nicht länger als rechtswidrige Verbindung angesehen werden muss. Allerdings gibt es keine Liebe zwischen den beiden, da die Affäre auf einem reinen Zweckbündnis beruht. Man erfährt von den furchtbaren Erlebnissen, die Kaname als Kind durchmachen musste, und was Masato in seine Arme trieb.

Automatisch leidet man mit diesen verwundeten Charakteren und wünscht ihnen, dass sie die Kraft finden, ihre Traumata zu überwinden.

Ihr Vater, der geheimnisvolle Marionetten-Spieler, der noch nach seinem Tod an vielen Fäden zieht, tritt endlich in einer Rückblende in Erscheinung. Die Zeit läuft ihm davon, während er Pläne für seine Kinder schmiedet, die seine guten Absichten erkennen und umsetzen sollen.

Man darf spekulieren, dass es sich bei dem Erbe nicht wirklich um Vermögenswerte handelt sondern um menschliches Glück und die Liebe unter Brüdern, die einander so akzeptieren, wie jeder von ihnen ist.

Soichiro, der leibliche und jüngste Sohn, kennt seinen Vater am wenigsten und ist ihm doch am ähnlichsten. Das zeigt er immer wieder durch seine Hartnäckigkeit, beispielsweise als Kaname spurlos verschwindet und Soichiro alle Hebel in Bewegung setzt, um ihn zu finden, aber auch durch das Verständnis, das er Masato und Kaname entgegenbringt.

Soichiros Handeln dominiert die in der Gegenwart angesiedelte Rahmenhandlung, während die darin eingebettete Rückblende seinem Vater und den älteren Brüdern gewidmet ist. Die Geschehnisse von einst wiederholen sich, doch mit einem etwas anderen Ausgang.

Damit sind aber noch längst nicht alle Rätsel gelöst, so dass man gespannt auf das nächste Buch warten muss, das sicher mehr über die Motive des Vaters und das weitere Zusammenleben der Brüder verraten wird.

Kann wahre Liebe keimen? Wird sie brüderlicher oder erotischer Natur sein? Wen zieht es zu wem? Oder mischen gar noch andere Männer mit? Wer bekommt das Erbe?

Die Zeichnungen sind apart – Kisaragi Hirotaka ist seit ihrer phantastischen Trilogie „Innocent Bird“ auch hier keine Unbekannte mehr – und können überzeugen. Sicher sind ihre Bishonen und Biseinen mit die schönsten neben denen von Yamane Ayano, Botan Yamada, Shushushu Sakurai oder You Higuri.

Die zwischenmenschlichen Szenen sind eindeutig, überlassen das meiste jedoch der Phantasie der Leserinnen.

Boys Love-Fans ab 15 Jahren werden an dieser dramatischen und ansprechend illustrierten Serie, die erfreulicherweise mit reiferen Protagonisten und weniger verbrauchten Themen aufwartet und nicht im überstrapazierten Schüler-Milieu spielt, ganz sicher ihre Freude haben. (IS)



Otsuichi & Hiro Kyohara

Holiday

Shissou Holiday, Japan, 2006

EMA, Köln, 6/2008

TB, Manga, Drama, Thriller, 978-3-7704-6881-2, 192/650

Aus dem Japanischen von Burkhard Höfler

www.manganet.de

www.shueisha.co.jp/otsuichi/

Kurz nachdem Naos Mutter wieder heiratete, stirbt sie. Der Stiefvater zieht das kleine Mädchen auf, als wäre sie seine leibliche Tochter. Als er nach einigen Jahren in Kyouko eine neue Frau findet, fühlt sich Nao ausgeschlossen. Sie ist mit niemandem blutsverwandt, fühlt sich nicht ausreichend geliebt... - wie lange mag es dauern, bis man sie vor die Tür setzt?

Schließlich kommt sie auf die Idee, ihre eigene Entführung zu inszenieren. Nao hofft, auf diese Weise Kyouko aus dem Haus zu treiben, und vielleicht sorgt man sich mehr um Nao, wenn man sie in Gefahr wähnt. Bei der Durchführung des Plans soll ihr das Hausmädchen Kuniko helfen. Nao zieht zu ihr in das winzige Zimmer, das Kuniko im Nebenhaus bewohnt, und droht, für die Entlassung der jungen Frau zu sorgen, wenn sie nicht mitspielt.

Naos Trick scheint zu klappen. Tatsächlich ist der Vater außer sich vor Angst, und auch Kyouko wird immer stiller. Die Polizei wird hinzu gezogen, tappt jedoch im Dunkeln. Mit dem Auftauchen der Beamten hat Kuniko nicht gerechnet. Plötzlich wird ihr bewusst, dass sie viel zu weit gegangen ist. Es war gar nicht ihre Absicht, so viel Wirbel zu verursachen. Obendrein ist Kunikos Job gefährdet, und auf Nao wartet gewiss auch eine saftige Strafe, wenn die Wahrheit aufgedeckt wird. Unverhofft ergreift Kuniko die Initiative und beruhigt Nao. Sie beschließen, eine Lösegeldforderung zu stellen und Nao nach der Übergabe auftauchen zu lassen. Doch ab dem Punkt, an dem Naos Handy nicht mehr funktioniert, geht alles schief...

„Holiday“ ist ein Manga, der auf einer Novel des Autors Otsuichi („Goth“, „Calling You“ etc.) basiert und von Hiro Kyohara in klaren, ansprechenden Bildern, die die Handlung gelungen ergänzen, umgesetzt wurde. Der Stil erinnert ein wenig an den von Takeshi Obata („Death Note“, „Hikaru no Go“ usw.), ist aber nicht ganz so Detail verliebt.

Erzählt wird die Geschichte von Nao, die ihre leiblichen Eltern früh verliert, aber nicht erkennt, dass ihr Stiefvater sie genauso liebt, wie wenn sie sein eigenes Kind wäre. Als er die Trauer überwindet und erneut heiratet, reagiert Nao vor allem an Kyouko ihren Frust ab. Die junge Frau hat wenig Erfahrung im Umgang mit pubertierenden Mädchen und gibt Kontra, statt zu versuchen, die Wogen zu glätten. Um die vermeintlichen Rivalin loszuwerden und die Aufmerksamkeit des Vaters wieder ganz für sich zu haben, täuscht Nao ihre eigene Entführung vor. Zunächst genießt sie das Chaos um sich herum, doch schnell entwickelt das, was nur ein Streich sein sollte, eine Eigendynamik. Als Nao erfährt, wie die anderen von ihr denken, bereut sie, dass sie ihren Angehörigen Kummer verursacht hat. Sie ahnt nicht, dass sie längst die Kontrolle über die Angelegenheit verloren hat - und tatsächlich eine Gefangene ist.

Der Autor geht nur kurz auf die Gründe ein, warum ein Kind am Aufmerksamkeits-Syndrom leiden kann und nimmt dieses als Anlass für eine Geschichte, die sich auf die möglichen Folgen konzentriert, welche mehr als eine Person treffen können, wenn ein Teenager mit seinen Aktionen weit über das Ziel hinaus schießt. Die inszenierte Entführung wirkt zu kompliziert und dünn, so dass man bezweifeln möchte, dass etwas in dieser Art klappen könnte. Ohne die Hilfe von Kuniko und einer großen Portion Glück wäre der Streich eher früher als später aufgefliegen.

Allerdings geht es nicht vordringlich um eine logische Handlung mit spannenden Szenen sondern um Naos Gedanken und Gefühle. Je mehr sie ihre unbedachte Tat bedauert und alles wieder gut zu machen wünscht, umso weniger weiß sie von dem, was wirklich hinter den Kulissen abläuft und dass sie längst nicht mehr das Sagen hat. Der Reiz des Plots liegt darin, wie aus einem Spiel Realität wird, wie der Puppenspieler zur Puppe wird, wie sich alles völlig umkehrt. Man ahnt als Leser nach einer Weile, dass etwas nicht in Ordnung ist, doch die Auflösung erfolgt erst am Schluss und überrascht damit, dass nicht nur Nao sehr naiv handelte.

Der One-Shot „Holiday“ ist, obwohl das dunkle Cover etwas anderes versprechen möchte, nicht so düster wie „Goth“ oder Titel wie „The Ring“, „Monster“ und „Homunculus“. Thematisiert wird ein relativ bekanntes Phänomen, das zu einer Spontanreaktion führt, welche Konsequenzen nach sich zieht, die weder geahnt noch gewollt waren. Der Autor stellt die Motive seiner Protagonistin in den Vordergrund, doch wird sie mehr und mehr zur Marionette der eigentlichen Hauptfigur, deren Bestrebungen lange verborgen bleiben.

„Holiday“ ist ein ungewöhnlicher Manga und mehr Jugend-Drama als Thriller. Er wendet sich an Leser beiderlei Geschlechts, die sich für realistischere Themen interessieren, als sie von den meisten gängigen Action-, Comedy- und First Love-Reihen offeriert werden. (IS)



Takako Shigematsu

I'm no Angel!! – Tenshi Ja Nai!! 2

Tenshi Ja Nai!! Vol. 2, Japan, 2004

EMA, Köln, 7/2008

TB, Manga, Romance, Drama, Comedy, 978-3-7704-6867-6, 190/600

Aus dem Japanischen von Christine Steinle

www.manganet.de

Izumi Kido, das umschwärmte Starlet, hütet ein großes Geheimnis: In Wirklichkeit ist sie ein Junge, der sich nur deshalb auf diese Weise vermarktet, weil er das Geld benötigt, um die Operationen seines Vaters bezahlen zu können. Da Hikaru Takabayashi zufällig Izumis wahre Identität entdeckt, wird sie von ihm und seinem Manager Yasukuni Inukai gezwungen, für die beiden zu arbeiten und Izumi in heiklen Situationen zu decken. Hikaru selbst kam als Kind mit der Szene in Berührung und zog sich prompt den Neid ihrer Mitschüler zu. Seither will sie um keinen Preis auffallen und fügt sich darum Izumis Wünschen.

Trotzdem bleibt Hikaru nicht unbehelligt. Shiori Ukyo, ein Izumi-Fan, sieht in Hikaru eine Rivalin und fordert sie zu einem Duell heraus. Schließlich kann sich Hikaru nicht länger aus der Affäre ziehen und lässt sich zu einem Wettlauf überreden, nicht ahnend, dass das zwei Jahre ältere Mädchen eine der besten Sportlerinnen der Schule ist.

Dann steht auch schon der nächste Drehtermin fest. Vor der malerischen Kulisse treffen Hikaru und Izumi ausgerechnet auf Tsukasa Ayase, den neuen Lehrer, in den sich Hikaru verliebt hat und der offenbar auch in ihr mehr als bloß eine seiner Schülerinnen sieht. Izumi gefällt das gar nicht, gibt sich aber gleichgültig. Zeit, Hikaru im Auge zu behalten, hat er ohnehin nicht, denn die Rolle, auf die er sich vorbereiten soll, erweist sich als schwierig. Außerdem ist Hayato Kurobe bis über beide Ohren in seine Film-Partnerin verliebt und lässt nichts unversucht, um ihr an die Wäsche zu gehen...

„I'm no Angel!! – Tenshi Ja Nai!!“ ist eine vergnügliche, romantische Shojo-Comedy, in der der typische Schul-Alltag mit dem glamourösen Show-Biz kollidiert, die erste Liebe keimt, aber die üblichen Irrungen und Wirrungen des Herzens verhindern, dass sich das Paar schnell findet.

Tatsächlich verliebt sich Hikaru nicht in ihren Quälgeist Izumi sondern in Tsukasa, der sich auch für sie interessiert. Beide merken zunächst gar nicht, wie sie einander langsam näher kommen und was die zarte Freundschaft ihnen gibt. Lehrer-Schüler-Beziehungen sind ein beliebtes Thema in Mangas, denn sie stellen das Paar vor die Entscheidung, entweder auf das persönliche Glück zu verzichten oder sich auf eine verbotene Liebe einzulassen und damit alles aufs Spiel zu setzen: den Beruf/die Ausbildung, den Ruf und die Zukunft, Familie und Freunde.

Derweil hat Izumi alle Hände voll zu tun, sich Hayato vom Leib zu halten, was nicht gerade einfach ist, da dieser auch zu schmutzigen Tricks greift, um sein Ziel zu erreichen. Zum Glück ist Hikaru immer wieder rechtzeitig zur Stelle, um das Schlimmste zu verhindern. Es gelingt Hayato jedoch, einen heimlichen Blick ins Zimmer der beiden zu werfen, gerade als Izumi nur halb bekleidet ist und sich über Hikaru beugt. Was hat Hayato gesehen?

Yasukuni hat diesmal nur kleine Auftritte. Andeutungsweise wird verraten, dass es eine Geschichte zwischen ihm und Tsukasa gibt, doch was zwischen den beiden vor Jahren passierte, wird nicht weiter ausgeführt.

So bleiben genug offene Fragen und reichliche Konflikte, die dafür sorgen, dass man gespannt auf die Fortsetzung des Mangas wartet. Ansprechende Zeichnungen, die nicht zu oft in superdeformierte Abbildungen übergehen, runden ab. Die Illustrationen und das Thema gefallen vor allem Leserinnen ab 12 Jahren, die auch Serien wie „Hana-Kimi“, „W Juliet“ oder „Secret Girl“ mögen, in denen ebenfalls auf humorige Weise First Love mit einem Rollen-Tausch und den daraus resultierenden peinlichen Entwicklungen verknüpft wird.

Von all den romantischen Shojo-Reihen, die derzeit angeboten werden, ist „I'm no Angel!! – Tenshi Ja Nai!!“ bestimmt einer der schönsten Titel, der auch das reifere Publikum noch fesseln kann. (IS)



Mayu Shinjo

Love Celeb 1, Japan, 2004

EMA, Köln, 6/2008

TB, Manga, Romance, Comedy, 978-3-7704-6894-2, 184/650

Aus dem Japanischen von Stefan Hofmeier

www.manganet.de

www.mayutan.com

„Virgin Crisis“ und „Haou Airen“ sind bereits abgeschlossen, und von „Kaikan Phrase“ fehlen bloß noch wenige Bände. Damit die Fans von Mayu Shinjo nicht traurig sind, offeriert EMA ihnen eine neue siebenteilige Serie, „Love Celeb“, die in Japan von 2004 – 2006 publiziert wurde. Wer die Reihen der Mangaka kennt, weiß, was ihn erwartet:

Ein junges Mädchen lernt einen einflussreichen, attraktiven Mann kennen und lieben. Er macht das Aschenputtel zu einer strahlenden Prinzessin, die im Rampenlicht des Showbiz oder der High Society steht. Bevor die beiden jedoch glücklich werden, müssen sie viele Hürden überwinden. Garniert wird mit erotischen Szenen, die in den meisten Fällen eine Lese-Empfehlung von 16+ notwendig machen, doch zu sehen ist immer nur der nackte weibliche Körper, und auf zu deutliche Abbildungen wird verzichtet. In „Love Celeb“ kommen sehr viel stärker als in den anderen Titeln Comedy-Elemente hinzu.

Kirara Nakazono möchte ein Star werden, doch alle Rollen, die ihr skurriler Manager Hanamaki für sie an Land zieht, sind Kurzauftritte in schlechten Soaps und ekelhaften Reality-TV-Shows. Als sie sich wieder einmal für eine Rolle bewerben will, wird sie beinahe von einem Mann aus dem Produktionsteam vergewaltigt. In letzter Sekunde geht der attraktive Ginzo Fujiwara dazwischen. Allerdings scheint es, als hätte er Kirara nur gerettet, um dort weiter zu machen, wo sein Vorgänger gestört wurde. Kirara wehrt sich mit aller Kraft – dass er abgelehnt wird, hat Gin noch nie erlebt.

Am anderen Tag glaubt Kirara, sie befände sich bei „Versteckte Kamera“. Plötzlich hat sie eine eigene Garderobe, soll in der Sendung eines bekannten Moderators auftreten, eine CD produzieren und, und, und. Natürlich steckt Gin dahinter, dem ‚die Jungfrau‘ nicht mehr aus dem Kopf geht. Und erwartungsgemäß endet alles mit einem Desaster.

Unterdessen zieht Hanamaki Erkundigungen über den geheimnisvollen Gönner ein und will sich diese Chance, Kirara an die Spitze zu bringen, nicht entgehen lassen. Was auch immer Gin von ihr verlangt, soll sie ihm geben...

Mayu Shinjo greift ein bei jungen Mädchen populäres Thema auf. Die unzähligen Casting-Shows lassen viele davon träumen, entdeckt zu werden und selber die „Cinderella“-Story durchzuspielen. Gutes Aussehen und Talent sind in dieser Branche jedoch nicht alles. Wer nach oben gelangen will, muss vieles tun, was ihm oder ihr nicht gefällt. Die Schmuttelgeschichten, die sich um die Affären ranken, die namhafte Stars in ihren Anfangstagen mit den Filmgewaltigen hatten, sind Legion. Und die Konkurrenz ist groß, der skrupellosen Rivalen gibt es viele.

Auch Kirara muss erfahren, dass der Traum vom Ruhm seinen Preis hat, und dabei ist nicht einmal sicher, ob sich die Anstrengungen und Erniedrigungen überhaupt auszahlen. Anders als ihre Kollegin Ayaka, die stets die Hauptrollen ergattert, ist Kirara nicht gewillt, mit alten, hässlichen Knackern ins Bett zu gehen, egal, wie sehr Hanamaki sie auch bedrängen mag, *alles* für den

Erfolg zu tun. Für den schönen Gin ist ein Nein ein Novum, und Kirara nimmt kein Blatt vor den Mund: Sie findet es schändlich, dass gerade jene Männer auf die so genannten ‚Schlampen‘ herabschauen, die die Situation einer Frau mitleidlos ausnutzen und sie erst zur ‚Schlampe‘ machen.

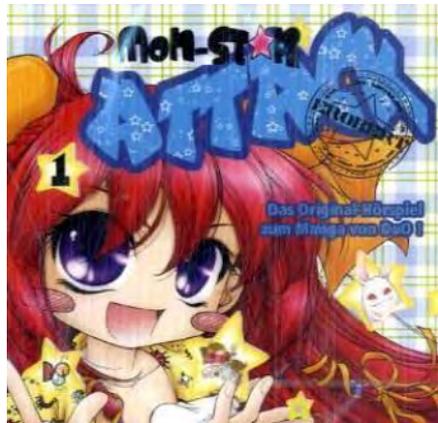
Gin kann Kirara nicht vergessen und will ihr den großen Traum erfüllen – aber zu welchem Preis? Er begegnet ihr mit Zuckerbrot und Peitsche, und das naive Mädchen weiß nicht, was es davon und von Gin halten soll, aber Kirara beginnt, sich in ihn zu verlieben.

Wieder einmal kreierte Mayu Shinjo eine glitzernde Traumwelt, in der alle Klischees des Showbiz zu finden sind: sexgierige Kerle, willige Starlets, fiese Rivalinnen, ehrgeizige Manager – und mitten drin das unschuldige Mädchen und sein Prinz, der sich vom Saulus zum Paulus wandeln muss. Die Künstlerin kritisiert die Machenschaften jener Personen, die ihre Positionen missbrauchen und die verblendeten jungen Menschen für leere Versprechungen ausnutzen.

Allerdings geht es ihr nicht wirklich um Aufklärung sondern um Unterhaltung. Sie will ihren Leserinnen nicht die Illusionen rauben, sondern Träume schenken. Das Publikum bekommt zu lesen, was es sich wünscht, nämlich eine märchenhafte Story, wie man sie selber gern erleben würde. Mädchen ab 14 Jahren dürfen sich mit Kirara identifizieren und gespannt auf die Fortsetzung warten, die verraten wird, ob die Protagonistin bereits zu diesem frühen Zeitpunkt mit Gin zusammen kommt – oder ob sie noch eine Weile Jungfrau bleibt.

Die Zeichnungen entsprechen ganz dem, was man von Mayu Shinjo gewohnt ist: große junge Männer und zierliche, etwas tollpatschige Mädchen, die hübsch anzusehen sind, sich aber kaum von den Figuren der anderen Serien unterscheiden. Kirara ähnelt Kurumi und Aine, Hanamaki Fuuron, und Gin kommt Santa am nächsten. Auch inhaltlich gibt es reichliche Parallelen.

Darum muss man, steht beispielsweise schon „Kaikan Phrase“ im Regal, „Love Celeb“ nicht unbedingt haben – außer man bekommt einfach nicht genug von Mayu Shinjos romantisch-erotischen Märchen. (IS)



DuO (Asu und Reami)

Mon-Star Attack 2 (von 2)

Original-Hörspiel zum gleichnamigen dt. Manga „Mon-Star Attack“ von DuO, EMA, 2004/05

Egmont Verlagsgesellschaften, Köln/cocomico records, GmbH, Köln, 1/2008

Hörspiel, 1 CD im Jewelcase, SF, Comedy, 978-3-7704-6865-2, Laufzeit: ca. 50 Min., EUR 7.95

*Regie, Aufnahmen, Sounddesign von Andy Muhlack (M!Music)
Titelillustration von DuO*

Sprecher: Annika Wichmann, Andy Muhlack, Anna Schütze, Marcel Gödde u. a.

www.manganet.de

www.comico-records.de

www.manga-sushi.net/index.html

Die fiese Mon-Star und ihre schräge Crew haben unser Sonnen-System erreicht. Im Auftrag des bösen Dr. K. Nickel, soll sie die Planeten erobern – oder vernichten. Alle äußeren Welten hat sie bereits durch. Nun sind die Erde und die Menschen dran. Aber zwei Blumen-Verkäuferinnen stellen sich den Aliens tapfer in den Weg, und dann passiert etwas, wodurch Mon-Star sich gezwungen sieht, sich ausgerechnet mit den Rangers zu verbünden...

Wer die Mangas der dt. Künstlerinnen des Teams DuO kennt – „Mon-Star Attack“ und „Indépendent“ - weiß, was auf ihn zukommt: eine abgedrehte Story voller kruder Typen, Klamauk von der ersten bis zur letzten Seite bzw. Minute.

Das vorliegende Hörspiel basiert auf dem gleichnamigen Manga, „Mon-Star Attack 2“ und setzt die Handlung der ersten CD nahtlos fort. Man muss diese jedoch nicht kennen, um sich schnell

zurechtzufinden. Dafür jedoch sollte man Spaß an dieser Art Humor haben, anderenfalls dürfte einem das Hörspiel zu krawallig und kindlich sein.

Mit dem Kawaii-Faktor werden zweifellos die jüngsten Fans angesprochen, doch die Anspielungen auf andere Serien („Star Wars“, „Power Rangers“, „Sailor Moon“, „Weiß Kreuz“) und der Wortwitz, selbst wenn vieles nicht mehr neu ist (K. Nickel), wenden sich eher an ein etwas älteres Publikum. Die Sprecher gehen in ihren Rollen voll auf und liefern eine gelungene Umsetzung.

Es dürfte ratsam sein, ein wenig in den Mangas zu blättern, bevor man sich für oder gegen den Kauf der CDs entscheidet, denn die Serie ist doch Geschmackssache. (IS)



Yuana Kazumi
Spring Flower 2

Haru Hana, Vol. 2, Japan, 2004

Carlsen Manga, Hamburg, 6/2008

TB, Manga, Romance, Comedy, 978-3-551-78832-0, 176/600

Aus dem Japanischen von Kai Dun unter Mitarbeit von Rie Nishio

www.carlsenmanga.de

<http://home.s01.itscom.net/yuana/>

Um für die Schulden ihrer älteren Schwester aufzukommen, muss Hana im Relaxation-Studio Haruhana jobben. Dort ist auch ihr Mitschüler Haru als Masseur angestellt. Während er gegenüber den Kundinnen äußerst zuvorkommend ist, behandelt er Hana stets gemein und macht sich einen

Spaß daraus, sie zu berühren – denn davon bekommt sie Nesselausschlag.

Hana ist unglücklich, doch ihre Freunde trösten sie und beginnen sich schon bald zu wundern, weshalb ihr die Berührungen anderer Jungen mittlerweile nichts mehr ausmachen. Kann es sein, dass sie in Haru verliebt ist? Das weist Hana energisch von sich. Niemals. Nicht in diesen Fiesling. Im Leben nicht.

Als sie jedoch sieht, wie aufopferungsvoll sich Haru um einen misshandelten Hund kümmert, sieht sie ihn mit anderen Augen. Hin und wieder zeigt er auch ihr gegenüber seine nettere Seite, und an so manchen Streit ist sie schließlich nicht ganz unschuldig. Als sie zufällig Zeuge wird, wie Nakajima Haru ihre Liebe gesteht, bricht für Hana eine Welt zusammen. Dass die Großmutter zurückgekehrt ist und ihre Enkelinnen nach Osaka mitnehmen will, kommt ihr daher ganz gelegen. Die Freunde – selbst Haru – sind bestürzt, aber wird es gelingen, Hana und ihre Oma umzustimmen?

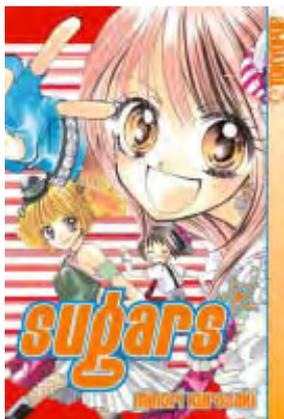
First Love im Schüler-Milieu ist ein gängiges Thema. Um ihm die eine oder andere weniger verbrauchte Facette hinzufügen und die Genre-Fans locken zu können, müssen sich die Autoren eine Menge einfallen lassen. In „Spring Flower“ kompliziert ein Ausschlag die keimende junge Liebe, denn Hana reagiert allergisch auf Harus Berührungen. Vergleichbares kennt man beispielsweise aus „Der Entenprinz“, dessen attraktiver Titelheld in der Nähe seines Love-Interest stets zu seinem hässlichen Alter Ego mutiert, aus „Cute x Guy“, in dem mehrere Teens das Geschlecht wechseln, wenn die geliebte Person ihr Herz schneller schlagen lässt, oder auch aus „Meripuri“, der durch einen Kuss vom Erwachsenen in ein Kind verwandelt wird.

Erfahrene Leser ahnen früh, was mit Hana und Haru los ist, denn was sich liebt, neckt sich, und keiner ihrer Freunde versucht ernsthaft, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Fujinari erteilt Hana nur Geigenunterricht – und nicht mehr, da er sie auf Anhieb durchschaut hat. Nakajima nimmt zwar all ihren Mut zusammen und küsst Haru, doch dann ist sie über ihre eigene Aktion erschrocken und läuft davon, ohne dass er sie aufzuhalten versucht. Es ist Hana, die nicht gehen soll.

Durch dieses Hin und Her wird die Auflösung des Geheimnisses, welches Harus Vergangenheit umgibt, weiter aufgeschoben. Was ihm zugestoßen ist und ob er mit Hana zusammen kommt – mit oder ohne Ausschlag – wird der dritte und letzte Band verraten. Wer Gefallen an der quirligen Geschichte gefunden hat, wartet bestimmt gespannt auf das Finale.

„Spring Flower“ wendet sich in erster Linie an Leserinnen ab 12 Jahren, die romantisch-humorige Storys mögen. Das reifere Publikum, das genug ähnliche Mangas gelesen hat, muss die Trilogie

nicht unbedingt der Sammlung hinzufügen, da sie zu wenig Überraschendes bietet und einen bekannten Inhalt auch nicht durch außergewöhnliche Zeichnungen aufwertet. (IS)



Minori Kurosaki

Sugars*, Japan, 2006

Tokyopop, Hamburg, 5/2008

TB, Manga, Comedy, Musik, 978-386719-412-9, 182/650

Aus dem Japanischen von Monika Klinger

www.tokyopop.de

Was interessiert junge Mädchen neben der jungen Liebe noch? Sie möchten auf der Bühne stehen. ob nun als Model, als bewunderte Schauspielerin oder gar als Rockstar und Sängerin. Und nachdem Casting-Shows die Träume von den Brettern, die die Welt bedeuten, Ruhm und Geld möglich machen, nutzen dies auch Künstler und Autoren aus, um ihren Teil dazu beizutragen. Deshalb widmen sich auch nicht wenige

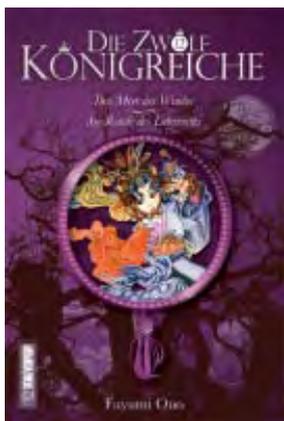
Mangas dem Thema Musik.

So auch „Sugars**“ von Minori Kurosaki. Ihre junge Heldin Rika besucht noch die Mittelschule, hat aber bereits einen großen Traum: Sie will um jeden Preis ein Rockstar werden und hofft, eines Tages die Jungs von Thrive zu überflügeln. An Enthusiasmus mangelt es nicht, aber dem Mädchen fehlt es an Geduld und der Fähigkeit, taktisch vorzugehen. Sie will am liebsten jetzt und sofort mit dem Kopf durch die Wand. Dementsprechend wenig Erfolg hatte sie bisher, um überhaupt eine Band zusammen zu bekommen. Denn gegenwärtig hat sie nur eine Freundin dazu überreden können, mit ihr mitzumachen.

Ihre Eltern sehen es auch nicht gerne, dass sie ihre Zeit mit dem ‚unnützen Geklimper‘ vergeudet. Sie wollen viel mehr, dass sie ihre Energie mehr in die Schule steckt, damit sie gute Noten bekommt und später einmal das familiäre Restaurant übernehmen kann. Schon jetzt spannen sie ihre Tochter regelmäßig als Bedienung ein. Doch Rika lässt sich nicht beirren. Ermuntert von einem der Musiker von Thrive, der sie zu mögen scheint, kämpft sie für ihren Traum. Sie findet die Dritte für ihre Band, und gemeinsam überwinden sie die nächste Hürde - einen Auftritt auf dem Schulfest zu bekommen. Denn das könnte das Sprungbrett zu einer Karriere für sie sein.

Quirlig und mit viel Klamauk erzählt die Künstlerin die Geschichte, in der es nur um das eine geht: Musik. Eine kleine Romanze wird zwar angedeutet aber nicht besonders weit ausgeführt. Im Vordergrund steht tatsächlich Rikas Kampf um ihren Traum und die enge Freundschaft zu den beiden Mädchen, die sich ihr anschließen. Allerdings sollte man kein Drama erwarten, dazu setzt Minori Kurosaki zu sehr auf vordergründige Gags und eine hektische Erzählweise, wie man sie aus vielen anderen humorvollen Mangas kennt, die sich an eine junge Leserschaft richten. Dazu passt auch der cartoonhafte Zeichenstil.

“Sugars**“ ist vor allem für die Mädchen interessant, die mit elf bis vierzehn Jahren davon träumen, ein Popstar zu werden, aber selbst noch nicht den Mut haben, sich auf die Bühne zu stellen. Für sie erzählt die Künstlerin eine lebendig-chaotische Geschichte mit schrägen Charakteren und einem Feuerwerk an Gags, den reifere Leser schon wieder als zu albern empfinden könnten. (CS)



Fuyumi Ono

Das Meer des Windes – Am Rande des Labyrinths

Die zwölf Königreiche 2

Juni Kokuki/Twelve Kingdoms, Japan, 1993

Tokyopop, Hamburg, 2/2008

HC im Format A5 mit Lesebändchen, Light-Novel, Fantasy, 978-3-86719-192-0, 286/1790

Aus dem Japanischen von Heike Boufalda und Kimiko Nakayama-Ziegler

Illustrationen von Akihiro Yamada

www.tokyopop.de

<http://www1.odn.ne.jp/yamada-kirakuya/>

www.12kokuki.com/
<http://www3.nhk.or.jp/anime/12kokuki/>
<http://shop.kodansha.jp/bc/books/junikokki/>
www.12kingdoms.us/

Es ist immer ein ganz besonderes Ereignis, wenn der Shashinboku auf dem Berg Hozan eine Frucht hervor bringt, aus der ein Kirin geboren wird. Ein Orkan jedoch fegt die Frucht in die Welt der Menschen. Verzweifelt suchen alle Nyosen und vor allem die Nyokai Sanshi nach dem verlorenen Kirin. Jahre vergehen, bis Taiki endlich entdeckt und in seine Heimat zurückgebracht wird.

Taiki war nie wirklich glücklich und fühlte sich fremd im Kreise seiner Familie, daher vermisst er die Menschenwelt nicht sonderlich. Schnell gewöhnt er sich an die freundliche Aufmerksamkeit der Nyosen und gewinnt vor allem Yoka, aber mehr noch Sanshi lieb. Ein Wermutstropfen für den Jungen ist jedoch, dass alle sehr hohe Erwartungen haben, die er nicht erfüllen kann.

Da er nicht wie die anderen Kirin aufwuchs, gibt es vieles, was er nicht weiß und kann, Dinge, die ganz natürlich für Kirin sind. Auch Keiki und Enki, zwei ältere Kirin, die von den Nyosen um Hilfe gebeten wurden, können nur wenig für Taiki tun.

Schließlich nähern sich die Tage, an denen der Hozan von normalen Menschen besucht werden darf. Taiki soll den neuen Herrscher des Landes Tai erwählen – aber wie kann er wissen, wer der Richtige ist? Keiner der Bewerber löst etwas in dem Kirin aus, allerdings freundet er sich mit den Generälen Risai und Gyoso an. Als er die beiden auf eine Sugu-Jagd begleitet, passiert ein Unglück – und Taiki wächst über sich hinaus...

Der zweite Band der Light-Novel-Reihe „Die zwölf Königreiche“ knüpft nicht an die Handlung des vorherigen Buches an. Jede der Geschichten ist in sich abgeschlossen, und eine Verbindung wird allein dadurch hergestellt, dass die sich Ereignisse in den Ländern jener Fantasy-Welt abspielen und einzelne Charaktere, die man bereits kennt, kleine oder größere Gastauftritte haben wie z. B. König Shoryu und sein Kirin Enki oder Keiki, der die Schülerin Yoko nach Kei brachte. Von daher kann man dem Roman problemlos folgen, selbst wenn man Bd. 1 nicht gelesen hat.

Wie dieser ist auch die Fortsetzung sehr edel gestaltet: HC im Format A5 mit Foliendruck und Lesebändchen, viele SW-Illustrationen, ein Anhang, der zahlreiche Begriffe erläutert. Auch die Übersetzung ist sehr viel besser als die von etlichen anderen Light-Novels, die gegenwärtig im Handel sind. Das Buch ist nicht ganz so umfangreich, so dass mit dem Preis um zwei Euro herunter gegangen wurde. Dennoch dürften Taschengeldempfänger ziemlich schlucken, wenn sie für den Band so viel zahlen müssen.

Stand zuvor ein junges Mädchen im Mittelpunkt der Geschehnisse, so ist es diesmal ein Junge. Während Yoko viele Gefahren überleben und sich ihre Position erkämpfen musste, wird Taiki buchstäblich in eine heile Welt gebracht, wo er zunächst sehr viel lernen muss und gehätschelt wird. Probleme bereitet er sich selber durch reichliche Selbstzweifel, denn er fürchtet, dass er seiner Aufgabe nicht gewachsen ist.

Tatsächlich gelingt es ihm nicht einmal, seine Kirin-Gestalt anzunehmen. Auch die Suche nach dem neuen König von Tai verläuft erfolglos. Dass Taiki über besondere Fähigkeiten verfügt, zeigt sich erst, als er wirklich gefordert wird, als sich Gyoso und Risai in Lebensgefahr befinden. Er will die beiden nicht verlieren und kann sie retten, doch dann ist der Tag ihrer Abreise gekommen. Taiki möchte sich nicht trennen und trifft seine Wahl – aber hat er den wahren König gefunden oder gab er nur seinem persönlichen Wunsch nach, um in der Nähe des Freundes bleiben zu dürfen? Obwohl er bekam, was er wollte, ist Taiki unglücklich, denn die Folgen von seinem Egoismus könnten für die Menschen von Tai dramatisch sein, und er wäre schuld an allem Unheil. Auch wenn die märchenhaften Erzählungen der Japaner nicht immer gut ausgehen, so darf man diesmal unbesorgt sein. Die Serie wendet sich an ein Publikum ab 12 Jahren, und die Geschichte ist kindgerecht aufbereitet, so dass man mit Taiki staunen, traurig und fröhlich sein darf – und am Ende ist Aufatmen erlaubt. Das dürfte jeden zufrieden stellen und den Wunsch wecken, weitere Storys aus den „zwölf Königreichen“ lesen zu dürfen, die ebenso phantasievoll, spannend und unterhaltsam sind. (IS)



Hrsg. Ulrike Stegemann (Hrsg.)

Elfenschrift 14: Elfenmusik, Gronau, 6/2007

Phantastische Literaturzeitschrift, A5, Fantasy, Horror, ISSN 1613-3293, 40/250 (im Abo über 4 Ausgaben pro Jahr: EUR 12.-)

Titelillustration von Joran

Innenillustration von Manfred Lafrentz

Bezug: Ulrike Stegemann, Stichstr. 6, 31028 Gronau,

info@elfenschrift.de

www.elfenschrift.de

Auch die „Elfenschrift“ mit der Nummer 14 hat wieder ein Schwerpunkt-Thema. Wie bereits im Vorheft angekündigt, steht das schmale Bändchen dieses Mal ganz im Zeichen der ‚Elfenmusik‘. Was es damit wohl auf sich hat, erfährt der Leser schnell, denn es geht gleich mit einer ganzen Reihe von Reviews und Artikeln zu verschiedenen Bands und Sängern los.

Allerdings, und hier liegt gleich der Knackpunkt, sollte vielleicht auch bei einer Seitenbegrenzung nicht unbedingt davon ausgegangen werden, dass jeder schon einmal etwas von besagten Damen und Herren gehört und/oder die nötige Ausstattung hat, sich darüber schlau zu machen. „Nightwish“ mag vielleicht eine bekannte Musik-Gruppe sein, der Rezensentin allerdings sagt sie gar nichts, da hätte man sich doch eine kleine Einführung in das Thema gewünscht, ohne gleich in den nächsten CD-Laden laufen und sich dort eine Silberscheibe kaufen zu müssen. Also leider ein deutliches Manko in dem ersten Artikel von Volkmar Kuhnle.

Auch der zweite aus der Feder oben erwähnten Autors darbt so ziemlich und setzt einiges an Wissen voraus, was ein Artikel eigentlich von sich aus erzählen müsste. Die Rede ist dieses Mal von der Band „Elane“. Zu Gute kommt Kuhnle hier nur, dass bereits in der Vornummer ein kurzer Artikel über diese Musiker stand und der Leser so doch ein bisschen Vorbildung hat. Was allerdings mit absoluten ‚Neulingen‘ im Lesen der „Elfenschrift“ passiert ... Da nutzt auch der Hinweis auf die „Magira“-Homepage wenig. Schade um den verschenkten Platz.

Die Herausgeberin Ulrike Stegemann zeigt selbst, wie man es doch besser machen kann. Mit dem kurzen Werbeartikel zu einer Anthologie sowie einem Interview mit einem Mitglied der Band „Elane“ nimmt sie nicht nur Bezug auf frühere Ausgaben, sie informiert ihre Leser auch ausreichend - wenn der fehlende Titel bei der Buchbesprechung doch etwas in die Irre führt.

Und noch eine Musik-Rezension, dieses Mal über Annwn. Vielleicht ein bisschen sehr kurz, aber auch ausreichend informativ.

Und endlich auch mal ein der Rezensentin bekannter Name. Als nächstes nimmt sich Sabine Kosmin der deutschen Folkrock-Band „Schandmaul“ an, nebst einem kleinen Werbehinweis von Ulrike Stegemann über eine Live-DVD, die die Band herausgebracht hat. Ein wirklich gelungener und sehr informativer Artikel - hervorragend.

Als nächstes stellt Ulrike Stegemann die Sängerin Laila und deren neues Album in einem Interview vor - natürlich darf auch die passende Verlosung nicht fehlen. Allerdings sei hier angemerkt, dass das Singen in einer Phantasiesprache nicht ganz so neu und Bahn brechend ist; das gab es schon sehr erfolgreich in den 1990ern.

Das Hang hat absolut nichts mit Hängen zu tun, sondern es ist ein neuartiges Musikinstrument, das eine ganze Reihe von Tönen und Klängen erzeugen kann, glaubt man der Autorin Evie, die scheinbar vollkommen hingerissen ist von diesem eigenartigen, ufo-förmigen Ding.

Zum Abschluß des großen Sonderteils werden noch zwei Alben besprochen: Galahad „Ladhivan“ und Faun „Totem“. Damit ist dann zumindest der sachliche Umgang mit dem Thema Musik getan und man wendet sich den Geschichten zu.

Auch diese stehen ganz im Zeichen der Musik, wie gleich „Die Symphonie“ von Anita Aeppli beweist, in der die Feenwesen sich selbiger hingeben - zu einem ganz besonderen Sinn und Zweck versteht sich. Ein bisschen trocken durch die Tatsache, dass die Geschichte keinen Erzähler hat, aber eine interessante Idee.

Marius Kuhle entführt seine Leser nach „Himmel Hafen“, einer Stadt, wie sie vielleicht in einer fernen Zukunft sein kann. Sein Ich-Erzähler riskiert Leib und Leben, um seiner Angebeteten einen ganz besonderen Liebesbeweis zu schenken - leider scheint das ganze Unternehmen in letzter Sekunde zu scheitern. Interessant, was man so alles aus den Mythen um Pflanzen machen kann.

Felizitas Kürschner lauscht dem „Gesang der Nacht“ besser nicht, denn mit diesem Gesang hat es etwas ganz Besonderes auf sich. Nette Idee, gute Umsetzung.

Friederike Stein bringt nun auch noch die Lyrik ein mit ihrem „Wildwasserzital“. Interessanter Klangrhythmus, sollte man unbedingt laut lesen, um ihn besser heraushören zu können.

Damian Wolfes Elf Gensimmoniel hat da eine besonders „Laute Laute“ entdeckt. Aber wie kann ihm das in der Stunde der größten Not noch helfen? Das Volk der Elfen wird von finsternen Dämonen heimgesucht, und schon bald könnte die letzte Stadt fallen. Da hat Gensimmoniel eine interessante Idee... Mit einem deutlichen Augenzwinkern zu lesen.

Unter der Rubrik „News & Infos“ werden neue oder entdeckenswerte Internet-Seiten vorgestellt, sowie auf die Erfolge einiger Mitarbeiter des Zines hingewiesen. Dieses wird noch deutlicher bei der Vorstellung einiger Leseempfehlungen. Vielleicht ein kleines bisschen dick aufgetragen - nun ja...

Schon traditionell schließt auch die 14. „Elfenschrift“ wieder mit einer Reihe von Ausschreibungen ab. Das Cover für dieses Heft erstellte übrigens Joran, Illustrationen kamen von Manfred Lafrentz.

Leider bleibt diese Ausgabe leicht hinter ihrer Vorgängerin zurück aufgrund der schwachen Artikel. Ansonsten dürfte sich die „Elfenschrift“ mittlerweile wohl etabliert haben, betrachtet man auch die Reihe von bekannten Namen, die sich schon verlustierten in diesem Zine. (RSch)